

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Wutekrieger beim Bogenschiessen.

(Text siehe Seite 6/7.)

Praktische Winke für Tropenfotografie

Von Dr. R. Lohmeyer.



Wer sich auch sonst nie in seinem Leben mit der Photographie beschäftigt hat — und einem unverbürgten Gerücht nach soll es auch solche Menschen noch hier und da geben — fühlt sich sofort, gewissermassen „moralisch verpflichtet“, dieses Manko auszu-

reise und dem Tag der Abreise oft nur einige Wochen und in diesen ist soviel zu ordnen und vorzubereiten, dass für eine sorgfältige Apparatauswahl keine Zeit bleibt, und der Durchschnittshändler pflegt gewöhnlich über tropenphotographische Spezialkenntnisse nicht zu verfügen.

Allein die Tatsache, dass ein Apparat sehr teuer und (für Europa!) erstklassig ist, bietet noch keine Garantie, dass er draussen nicht enttäuscht. Ich will daher ein paar Fingerzeige geben, die man beim Ankauf unbedingt beachten sollte und nach denen jeder sachverständige Händler schon eine gute Kamera herausfinden wird, eventuell unter Berücksichtigung kleiner Änderungen.

1. Man wähle eine möglichst einfache Konstruktion, damit man event. selber kleine Reparaturen draussen vornehmen kann. Man vermeide deshalb Kameras mit Schlitzverschluss, denn wenn dieser versagt, und das passiert sehr leicht,

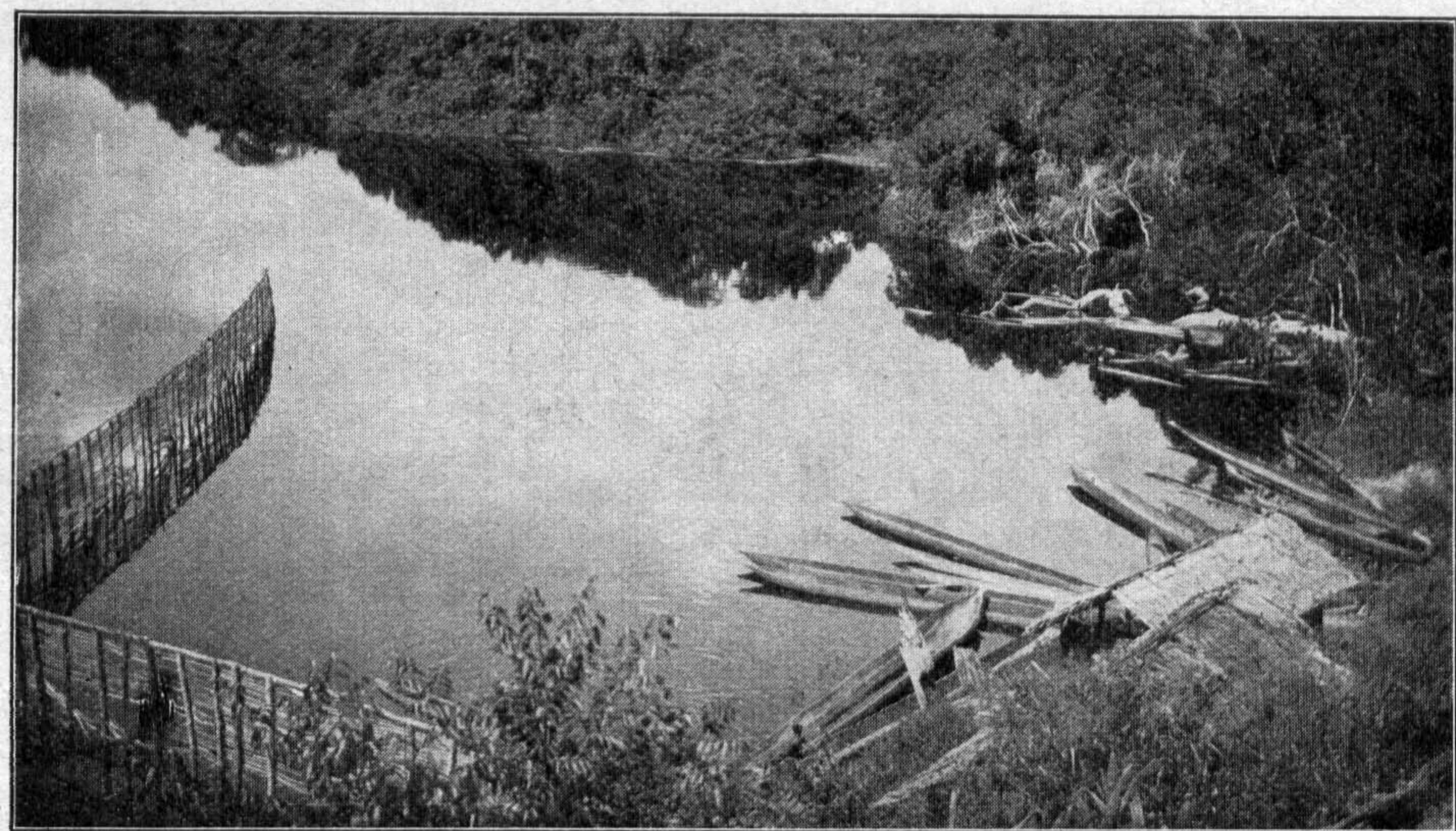
von einem Objektiv draussen nicht

zu verlangen, denn seine Lichtstärke ist bei dem hellen Licht draussen nicht so wichtig. Man vermeidet sogar am besten die sehr lichtstarken modernen Objektive, da deren bleihaltige Gläser unter Umständen trüb werden.

3. Man wähle keine aufklappbaren Kassetten mit Holzschiebern, sondern seitlich geschlossene mit Aluminiumschiebern, die am besten innen mit einer Hemmungsleiste versehen sind, damit sie sich nicht ganz herausziehen lassen, da bei der hellen Tropensonne leicht falsches Licht eindringt. Manche Reisende wollen gefunden haben, dass bei Aluminiumkassetten die Gefahr des Schleierns oder auch die Entstehung direkter Strahlenfiguren infolge elektrischer Einflüsse auftritt. Dies kommt tatsächlich manchmal vor; dieser Schaden ist aber gering im Vergleich mit der Gefahr, dass man seine Kassetten weder auf noch zu bekommt, weil das Holz in der feuchten Luft gequollen ist. Bei sehr teuren Tropenkameras werden die Holzteile des Apparates zum Schutz gegen das Anquellen einerseits und das Ausdörren andererseits vor der Verarbeitung in Paraffin gelegt. Dies hat sich tatsächlich vorzüglich bewährt.

Das Allerwichtigste aber ist, das man ausser der Segeltuchtasche Apparat sich noch einen schliessenden Kasten mitnimmt, der wiederum die Segeltuchtasche mit den Kassetten aufnimmt. Je besser dieser Schutz-

für den dicht-



Kanuflotte am oberen Njong (Kamerun). Amateur-Aufnahme von Major Dominik †.

gleichen, wenn es heisst: Ausreise nach Afrika! Fast ein jeder Woermannpassagier, der zum ersten Male nach dem Aequator schwimmt, führt einen photographischen Apparat mit sich, doch neun Zehntel von allen Amateuren geben diesen Sport, durch Misserfolge entmutigt, draussen bald wieder auf. Und das ist schade, namentlich für den betreffenden selbst, der damit auf manche schöne Erinnerung verzichtet.

Die Schwierigkeiten, die sich dem Amateur da draussen entgegenstellen, sind freilich grösser als in der Heimat, aber doch nicht derart, dass man deshalb den Mut gleich sinken zu lassen braucht.

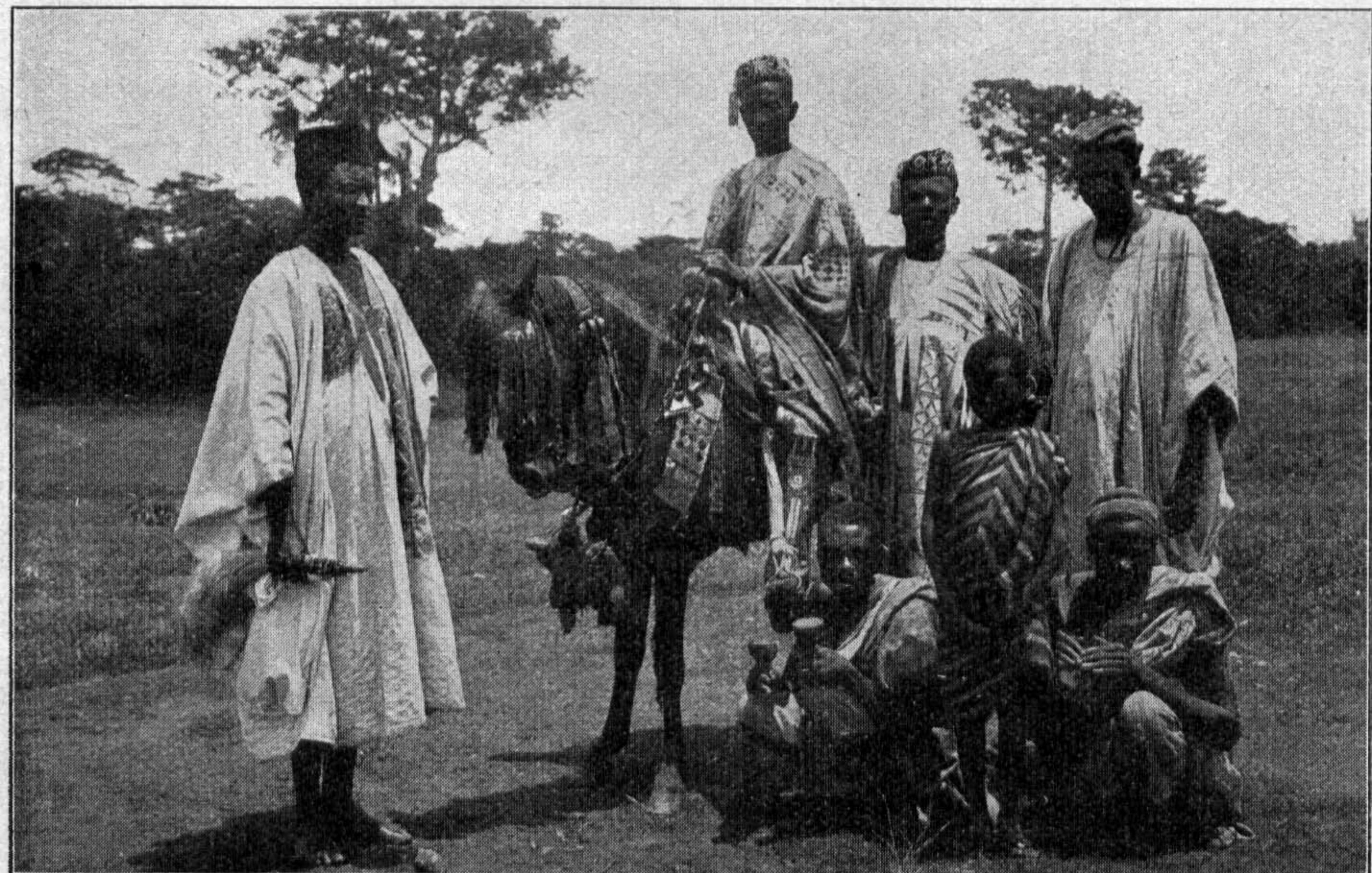
Wer seine Reiseausrüstung in Ruhe vorbereiten kann, hat vielleicht auch Gelegenheit, sich bei Bekannten, die drüben waren, nach praktischen Einzelheiten zu erkundigen, aber bei vielen liegen zwischen dem Ruf zur Aus-

muss man alle Momentaufnahmen aufgeben. Wer dennoch nicht auf diesen sonst sehr bequemen Typ verzichten will, der nehme sich wenigstens ein oder zwei Sektorenverschlüsse mit, die man vor das Objektiv befestigen kann. Man probiere dies aber ja vorher aus: Am besten wählt man deshalb ein Modell, das einen derartigen Verschluss im Objektiv angebracht bereits besitzt.

Wenn möglich, wähle man Drahtauslöser für den Momentverschluss



Missions-Kirche in Madschame (Ostafrika). Amateur-Aufnahme von E. Müller.



Haussas im Festschmuck (Nord-Togo). Amateur-Aufnahme.

und nehme mehrere zur Reserve mit. Ist man auf Gummibälle angewiesen, so benutze man nicht schwarze, sondern solche aus rötlichem oder schwarz-rot gestreiftem Kautschuk.

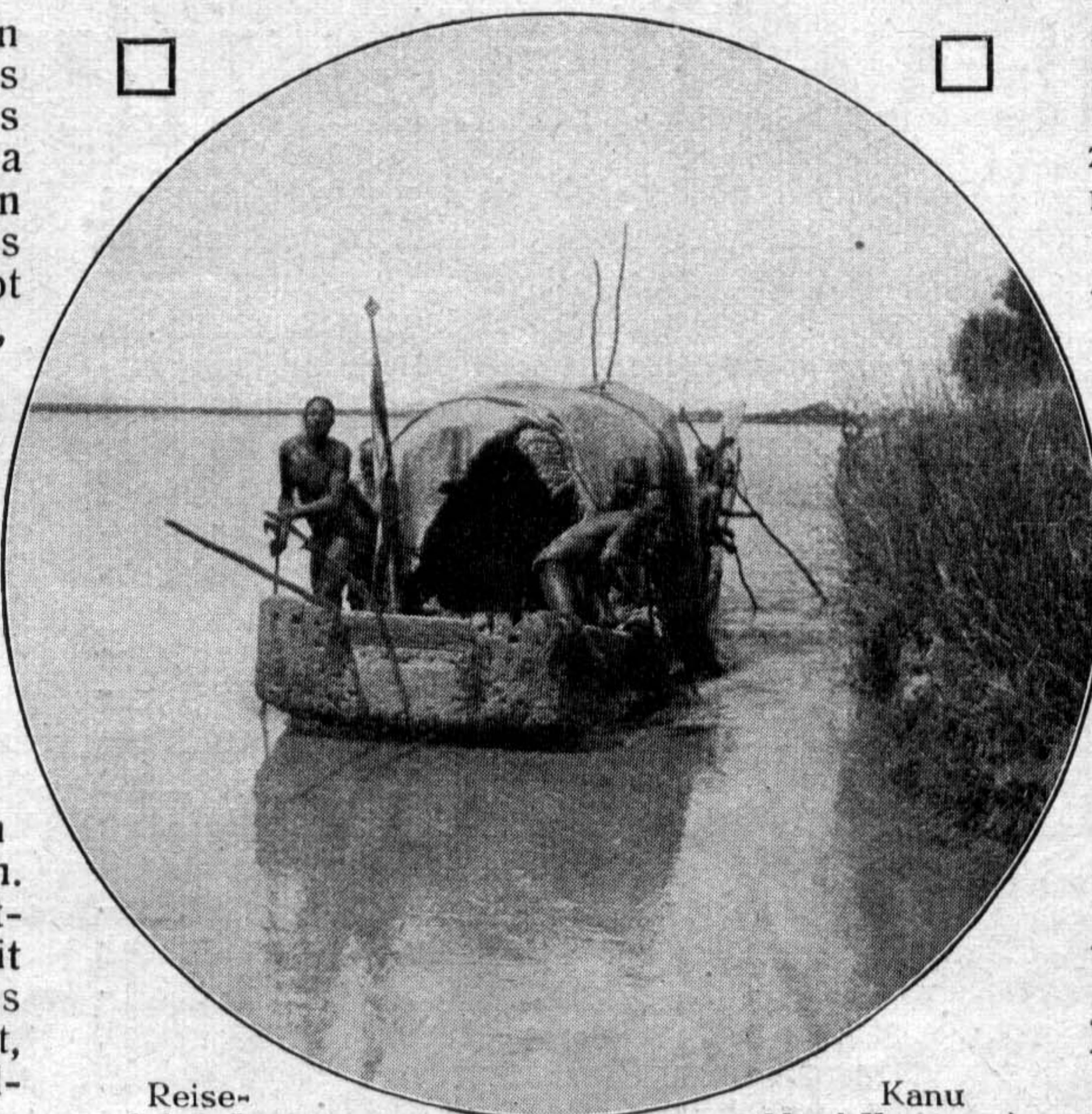
2. Das Objektiv. Dies soll die Platte bei grösster Blendenzahl bis zum Rande scharf auszeichnen. Mehr braucht man

kasten ist, desto weniger tropenfest braucht der Apparat zu sein, denn nicht während der kurzen Zeit der Aufnahme leidet der Apparat, sondern während des Nichtgebrauches. Wer in einem festen Tropenhaus in der Kulturzone wohnt, kann einen Metallkasten oder einen eisernen Tropenkoffer verwenden, wer aber drüben reisen will oder in einem primitiven Hause des Innern lebt, tut gut, sich einen Kasten vom Tischler bauen zu lassen, wie ihn der Verfasser mit Erfolg verwendet hat: dieser Kasten war aus fingerdickem Holz gefügt, besass einen übergreifenden Deckel und war innen mit Asbestpappe und einer Lage starken Zinkblechs ausgekleidet; zum Anstrich verwendet man am besten graue Oelfarbe. Zweckdienlich wählt man die Masse des Kastens so, dass ausser dem Apparat noch einige Platten zur Reserve hereingehen. Einen derartigen Kasten kann der Träger in glühendster Sonne wochenlang auf dem Kopf tragen, und doch werden die Platten nicht schleiern. Im Tropenkoffer, in dem die Temperatur bis zu 50 Grad steigt, oder im Metallkasten schleiern die Platten meist schon am ersten Tage.

Man wähle ein festes Holzstativ, das man eventuell selbst reparieren kann, kein Metall-

stativ. Empfehlenswert ist es, einen zweiten Stativkopf mitzunehmen. Man sei überaus nicht ängstlich darin, grösseres und festeres Material auszusuchen, als man hier in Europa wählen würde, wo man alles selber tragen muss, das fällt doch draussen fort, denn das ist Trägerarbeit. Ein ordentlicher Boy erlaubt seinem Herrn gar nicht, dass er etwas trägt, und selbst der faulste Bengel schleppt zwei Sachen mit Vergnügen: das Gewehr und den photographischen Apparat, denn beides hebt seine Würde.

Man nehme Platten mit, keine Films, auf die ist nämlich kein unbedingter Verlass und ihre Lebensdauer ist viel kürzer als die der Platten. Was die Sorten betrifft, so lassen sich mehr oder weniger alle besseren Fabrikate (Dutzend-Preis etwa 2 Mk., 9:12 Grösse) verwenden, mit Ausnahme von Isolarplatten und den sehr empfindlichen Extra-Rapid-Platten, wie die Lumière E-Platten. Man nehme möglichst orthochromatische Platten mit, z. B. Marke Perotto-Grünsiegel, damit man richtig nach den Helligkeitswerten des Objekts abschattierte Bilder bekommt, und nicht, wie bei den gewöhnlichen Platten, einen grellweissen Himmel und kohlrabenschwarze Laubkomplexe. Die Beleuchtung da draussen neigt



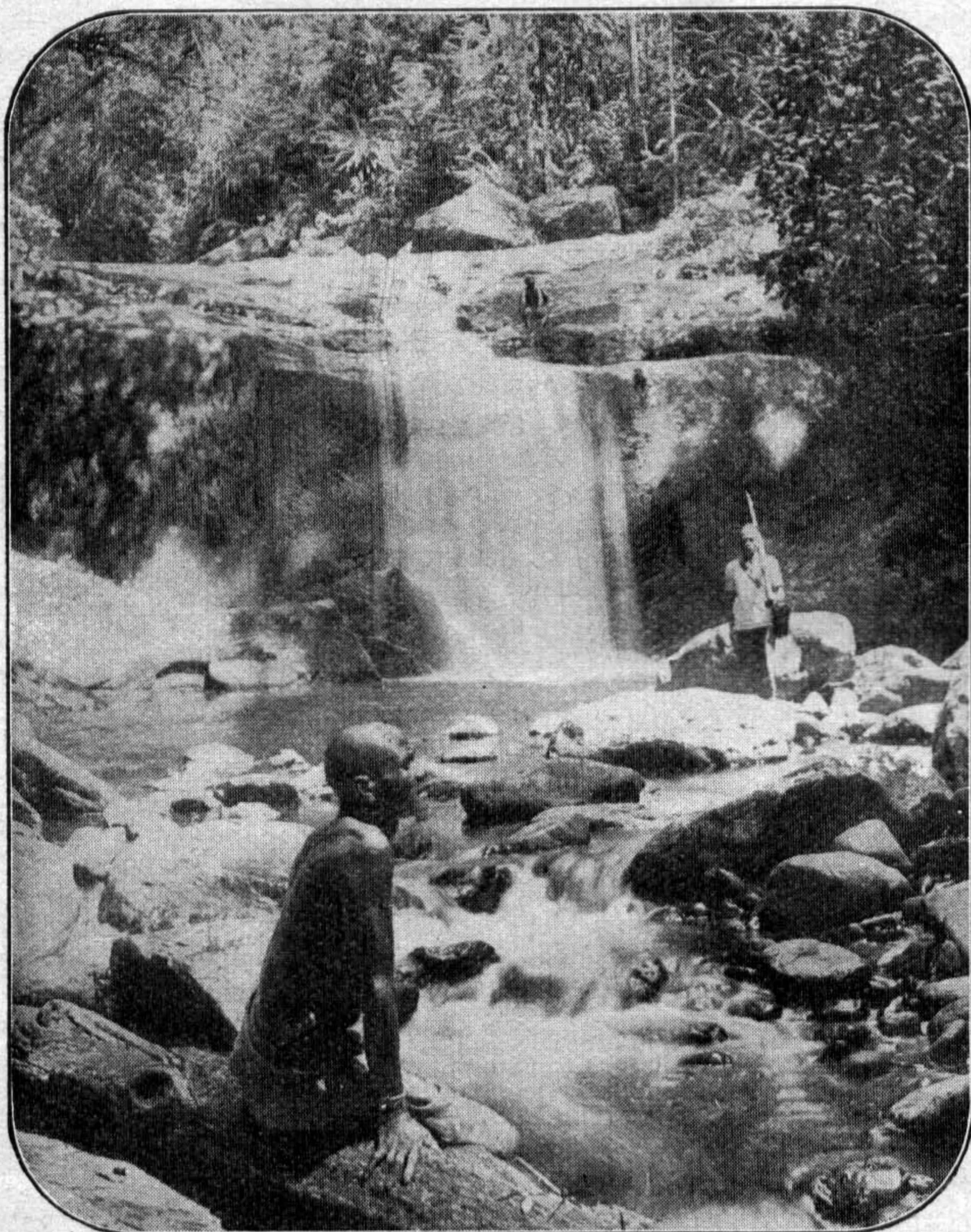
Reise-
auf dem Logone
Amateur-Aufnahme von Oberleutnant Schüpfer.

Kanu
(Nord-Kamerun).

zweifelhafter als hier. Man kann auch ganz gut Tageslichtpapiere verwenden, wenn auch nicht alle Sorten. Glänzendes Zelloidinpapier z. B. ist gänzlich unverwendbar, da es sich rollt und abblättert; eher kann man schon mattes Papier benutzen. Will man für den Zweck der Reproduktion in Zeitschriften Abzüge herstellen, so verwende man Chlorsilber-gelatinepapiere, die sich in einem alauhaltigen Tonbad sehr bequem verarbeiten lassen, da sie nicht rollen. Zum Herstellen von Photos zu privaten Zwecken nimmt man am besten matte Zelloidin-Postkarten mit, die mehr vertragen können als das dünne Kopierpapier. Ganz vorzüglich für draussen sind die Büttenpapier-Postkarten geeignet, sie sind zwar etwas teurer, aber dafür sind sie sehr haltbar. Sie rollen selbst im wärmsten Wasser nicht und schwimmen, infolge der Luft in ihren Poren, beim Wässern oben auf, so dass man diese Prozedur sehr abkürzen kann, da die Abzüge derart sehr viel schneller auswässern.

Zum Schluss sei summarisch noch an einige Kleinigkeiten erinnert, die man mitnehmen muss:

Kleines Handwerkszeug für eventuelle Reparaturen am Apparat, Abstaubpinsel für die Platten, Xylolitpinzetten, um die Papiere beim



Gebirgsbach im Nguru-Gebirge (Ostafrika). Amateur-Aufnahme.

dirbt als hier. Man vermeide Hydrochinon-Entwickler! Die Päckchen mit dem sauren Fixiernatron verpackt man am besten in einen Blechkasten, den man mit Bayersdorfs Heftpflaster an der Oeffnungsstelle verklebt. Alaun oder Formalin zum Härten der Plattenschichten bekommt man als Pharmakopö-artikel im Notfall auch drüben noch, ebenso wie den Spiritus zum Trocknen der Platten.

Tonfixierbad ist als Pulver mitzunehmen, am besten sind die in Blechdosen käuflichen Kreidebäder (z. B. Agfa, Lüttke und Arendt). Sehr zu empfehlen wäre noch, besonders wenn man mit Rodinal arbeitet, ein Päckchen Acetonsulfid - Bayer. Eine gute Messerspitze auf etwa 100 ccm gebrauchsfertigen Entwickler rettet selbst die überexponierteste Platte noch.

An Papieren wird draussen mattes Bromsilberpapier mit Vorliebe verwendet. Es hat den grossen Vorzug, dass es nicht so leicht vergilbt und ausblasst, aber andererseits wird man beim Arbeiten damit auch während des Positivprozesses ins Dunkelzimmer verbannt, und dieser Genuss ist in den Tropen noch



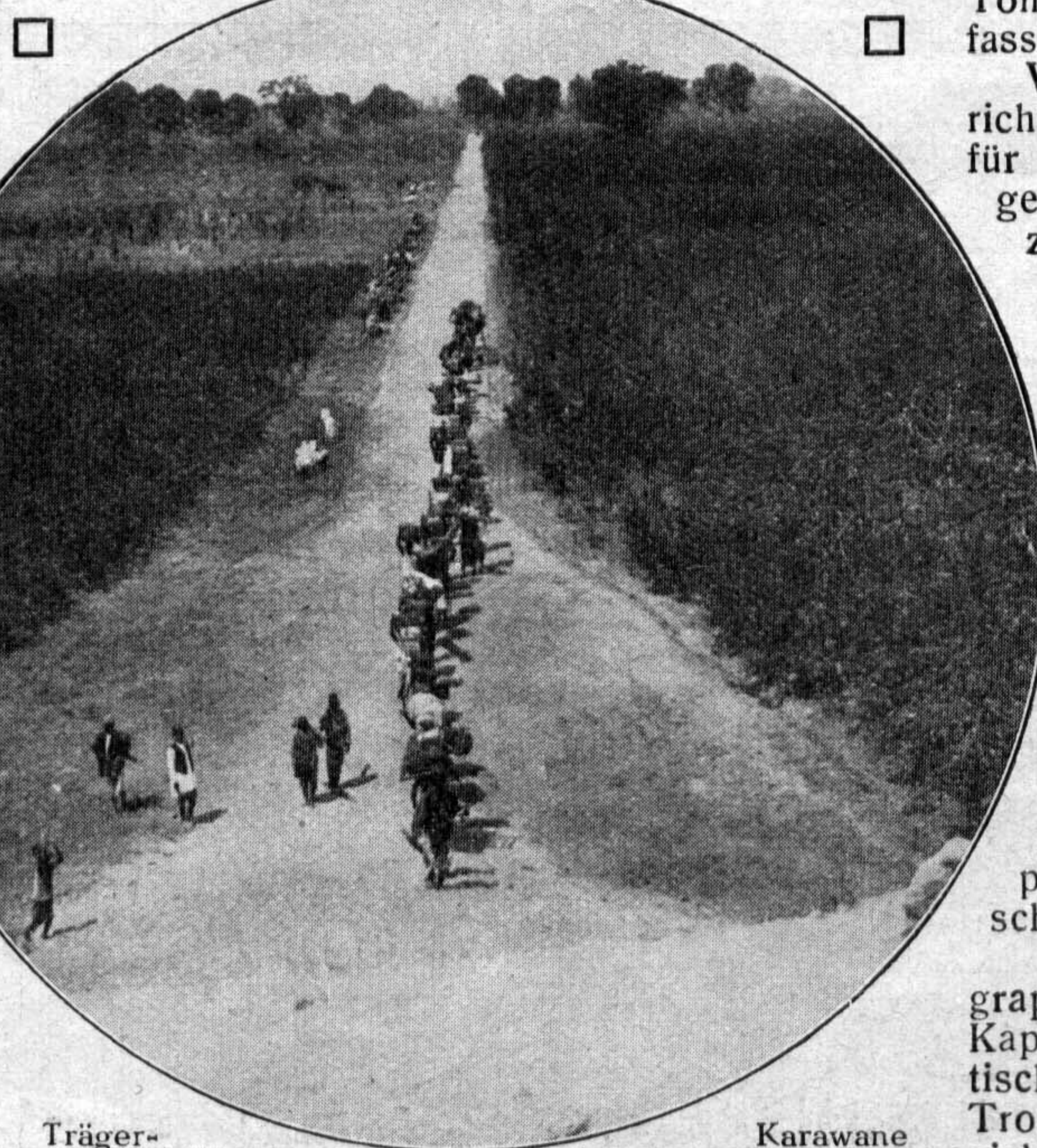
Kindergruppe aus Nguru (Ostafrika). Amateur-Aufnahme.

so wie so schon zu überscharfen Kontrasten. Als Dunkelzimmerlampe wähle man ein Modell, das rote Scheiben hat, aber keine roten Zylinder, denn Scheiben lassen sich bequem mehrere zur Reserve mitnehmen. Ein Reserve-Zylinder aber geht totsicher immer eher kaput, als der in Gebrauch befindliche.

Sehr wichtig vor allem ist ein geeigneter Wässerungskasten. Die in Europa gebräuchlichen sind alle für fliessendes Wasser eingerichtet; da man aber draussen noch keine Wasserleitungen zu haben pflegt, so sind derartige Kästen höchst unpraktisch. Das beste ist, man lässt sich vom Klempner einen möglichst stabilen Zinkkasten bauen, an dem unten am Boden ein Hahn angebracht ist.

Naturgemäss vermeidet man Glas- oder Porzellengefässe mitzunehmen. Trichter, Mensuren, Schalen usw. sollen aus emailliertem Blech sein, als Reserve vielleicht auch aus Papiermasché oder Zelluloid. In ersterem lasse man aber die Flüssigkeiten nach dem Gebrauch nicht stehen, und letzteres stelle man nicht gerade in die Tropensonne, denn es kann leicht einmal auf-flammen.

Entwickler nehme man pulverisiert in Glasröhrchen mit, oder Rodinal in kondensierter Lösung, aber immer kleinste Formate, da ein angebrochener Entwickler dort viel eher ver-



Träger-
in Deutsch-

Karawane
Ostafrika.

Amateur-Aufnahme von W. Bloem.

Tönen und Entwickeln nicht mit den Fingern anfassen zu müssen, Filtrierpapier und Faltenfilter.

Wer sich drüben eine Dunkelkammer einrichten will, vergesse nicht rote Gelatinescheiben für das Fenster mitzunehmen: Format 18:24 genügt dazu. Sehr praktisch sind auch die zusammenlegbaren Dunkelkammern, wie sie die Tropenausrüstungsgeschäfte führen.

Einlöten der Platten und Papiere ist nicht unbedingt nötig. Je drei Dutzend in einer Blechhülse mit übergreifendem Deckel verpackt und gut mit Bayersdorfs Heftpflaster verklebt, genügt, um alle schädliche Feuchtigkeit fernzuhalten.

Wer sich nach diesen Fingerzeigen richtet, kann überzeugt sein, dass er unter Fehlschlägen, die durch ungeeignetes Material verursacht werden, nicht zu leiden haben wird, denn nicht graue Theorie, sondern buchstäblich im „Schweisse des Angesichts“ erworbene praktische Erfahrungen liegen den Rat-schlägen zugrunde.

Ueber die Leiden und Freuden des Photographen in den Tropen soll später ein anderes Kapitel erzählen. Es wird an der Hand praktischer Beispiele geschildert werden, wie der Tropenphotograph arbeitet, welche Hindernisse sich ihm unter Umständen entgegenstellen und wie er sie am besten überwinden kann.

Goldgewinnung an der Goldküste.

Nach Aufzeichnungen eines Goldsuchers geschildert von Wilhelm Gajewski.

blechhäusern sieht sie aus, als ob morgen oder übermorgen ihr Abbruch zu erwarten, als ob ihre Bewohner, eines höheren Kommandowortes gewärtig, hier nur eine vorübergehende Lagerübung zu bestehen hätten. Hier wohnt alles, was sich zur Elite der Minenverwaltung rechnet, vom Direktor der Eisenbahn, vom Consulting-Ingenieur bis zum obersten Goldschmied.

Die Aschantis, welche durch den grausigen Despotismus ihrer Könige zu jenem traurigen Rufe der Menschenschlächtere gelangt sind, hatten mit ihren goldenen Arm- und Beinringen und anderen Goldgeräten, besonders in dem Bantama, der Begräbnisstätte ihrer Könige, in welcher die Skelette der Verstorbenen, mit Goldfesseln beschwert, dem grossen Erwachen entgegenharrten, die Aufmerksamkeit der Europäer schon lange auf sich gelenkt.

Zwei Deutsche, ein Arzt und sein Sohn, sollen es zuerst gewesen sein, welche hier die Goldgräberei angingen. Aus Dankbarkeit für die glückliche Errettung eines einflussreichen Häuptlings aus schwerer Krankheit hatten die

Wilden bewachten diese Einwanderer als geschätzte Fetischmänner bis zum frühen Tode, so erzählt die Negertradition.

Aehnlich wie bei den Indianern Amerikas führten andere Goldsucher auch hier den Alkohol als begehrtesten Austauschartikel ein. Er dämpfte zu Zeiten sogar die angeborene Grausamkeit der afrikanischen Wilden.

Viele Jahre hindurch schon versuchen es Goldgierige, das Versteck des massiv goldenen Krönungsstuhles der Aschantis, der nur dann ausgegraben wird, wenn eine neue Negermajestät auf den Thron gehoben werden muss, zu entdecken. Das Geheimnis, das über diesem Heiligtum schwebt, kennt aber nur der jeweilige König allein; denn die 30 Knaben, welche den Thronessel vergruben, hat der schwarzflutende Grève gewaltsam, lautlos und ungesehen verschlungen.

An die Stelle des Feuerwassers sind in neuerer Zeit zum Teil Seiden- und Baumwollstoffe, europäische Bekleidungsstücke, Messer und Waffen, Eisen-, Glas- und Porzellanwaren als Tauschwerte getreten. Aus dem einfachen Goldsucher ist durch den Schutz der englischen Militärmacht, welche die raubtierartigen Gelüste der Wilden im Schach hält, ein Goldgräber, Minenbesitzer grossartigen Stils geworden. Seine Gelehrten und Ingenieure

Die älteste Mine

Tarkwa, mit deutschem Kapital gegründet.

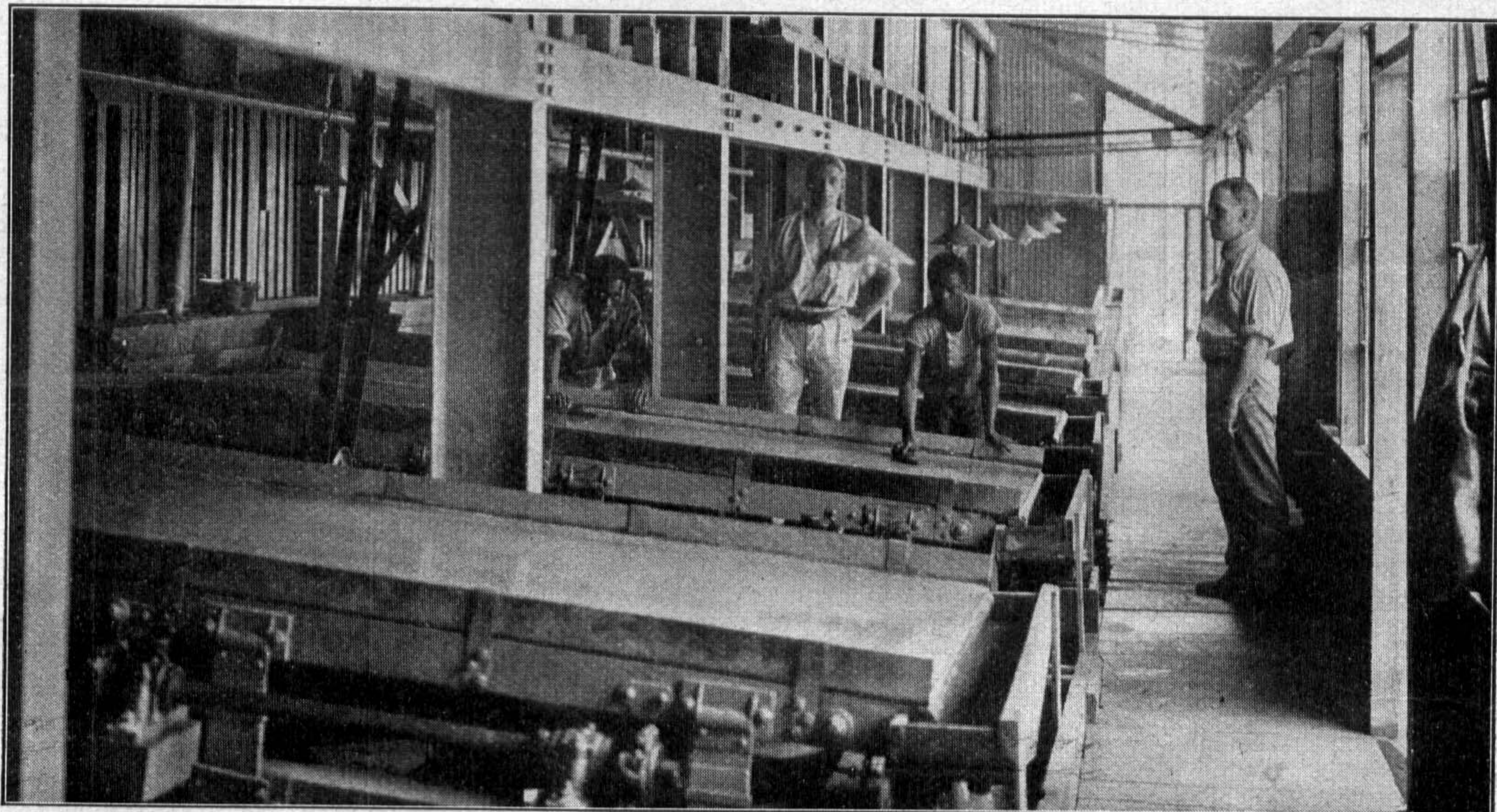
Um den Besitz dieses westafrikanischen Küstenstriches, der Goldküste, haben der Handel und das Christentum schon seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gerungen. Von dem dänischen Fort Christiansborg neben Akkra aus, von wo aus auch die Baseler Missionsgesellschaft seit 1828 lange vergeblich festen Fuss zu fassen gesucht hatte, legte dann im Jahre 1850 nach vielen blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen, besonders den Aschantis, England die Hand auf das Goldland und nahm dadurch alle von den verschiedensten Nationen erschlossenen Erwerbsquellen unter seinen Schutz. Nicht weit von Axim, an dem Kap Three Points, lag die alte brandenburgische Kolonialgründung, bestehend aus dem Fort Gross-Friedrichsburg und Dorothea. Sie fiel erst 1872 in die Hände der Engländer.

Uns interessiert von der gesamten Goldküste nur der Teil vom 1. Grad östlicher bis zum 2. Grad westlicher Länge, von Lome (Togo) über Kitta, Akkra-Christiansborg, Cape-Coast-Castle, Chama und Sekondi.

Dort liegen die Goldminen von Tarkwa, Abontiakoon und Adja Bipo, nach welchen der Küstenstreifen den Namen „British Gold-Coast-Colony“ führt.

Die Zugangspunkte zu den Minenbezirken bilden die Orte Cape-Coast-Castle und Sekondi. Wählen wir die letzte Zugangspforte.

Die Bahnstation Sekondi liegt bereits im aufsteigenden Strandwall, im savannengelben und tropengelben Buschwald. Mit seinen Well-



Kupfertische mit Quecksilber bestrichen.

Neger dem Arzte im Flussgebiet des Ankobra ein Goldlager gezeigt und ihm die Ausbeute desselben gestattet. Beide aber sollen ihres Schatzes nicht froh geworden sein; denn die

studieren die Sandlager des Ankobra, des Pra, Axim und Grève, durchwühlen die Gesteinsschichten des Fetisch-, des Oboosogebirges.

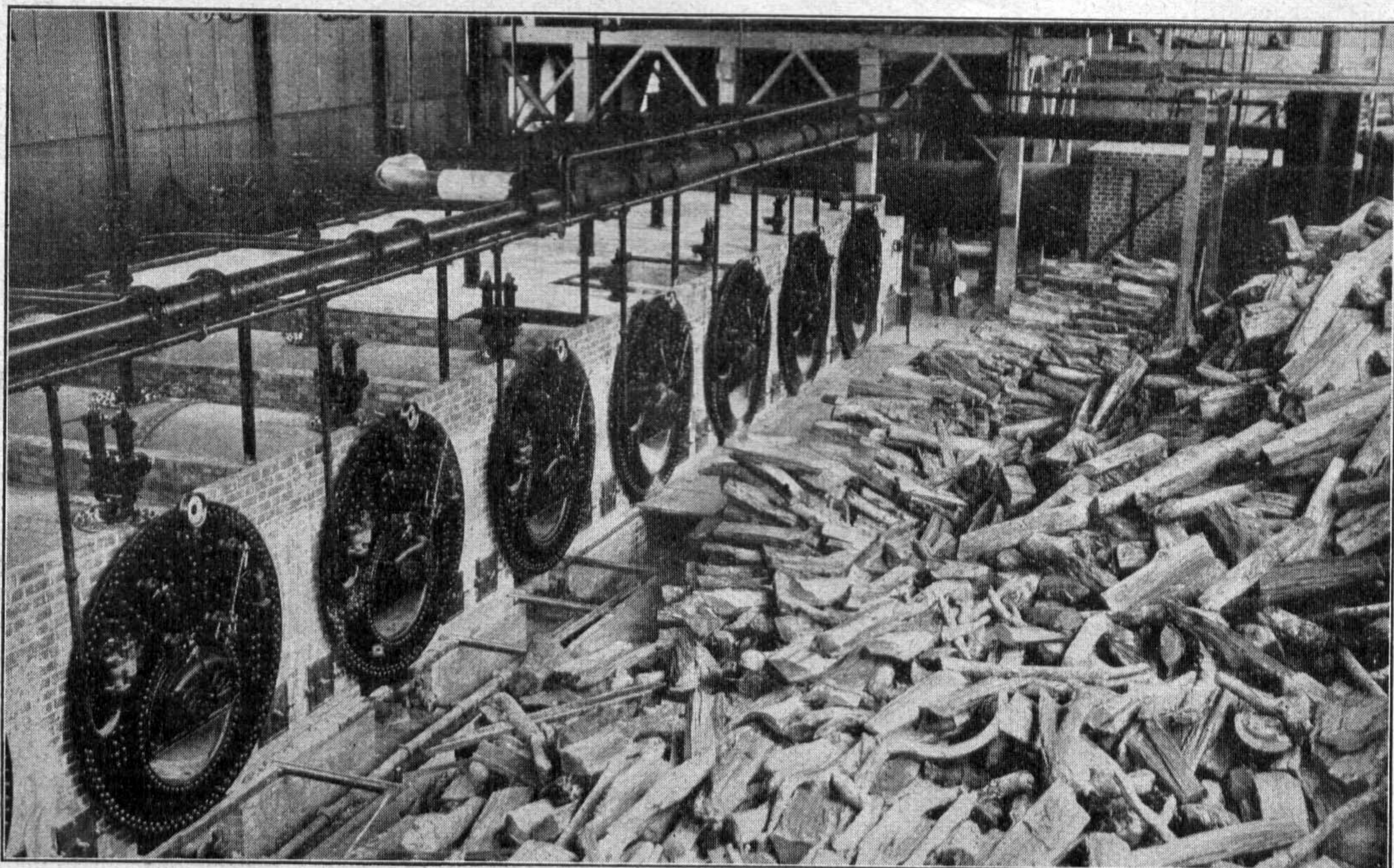
So entstanden die Minen um Tarkwa. Tarkwa selbst liegt geraden Wegs über Sekondi, 50 bis 60 km nordwestlich von Chama.

Bei der heutigen Blüte dieser Mine, die bergmännisch betrieben wird, bemerkt man nichts mehr von den primitiven Uranfängen, hat man alle Kämpfe mit den Wilden, alle Strapazen und Sorgen der Vergangenheit, allen Hunger und Durst, alles grause Sterben und Verderben, alle anfängliche Not an Arbeitskräften vergessen.

Heute herrscht hier vielbewegtes Leben. Kruneger, Aschantis, Haussas; Engländer, Niederländer, Deutsche, Amerikaner, Araber; Minenarbeiter, Händler, Weiber, Neger-schönheiten, alles wimmelt durcheinander, drängt sich wie Motten um das glühende Licht. Jene finden ihrer Unzuverlässigkeit wegen nur als Erdarbeiter, diese ihrer Treue und ihres Fleisses wegen als Gruben- und Mühlenarbeiter, Maurer, Sortierer, Maschinisten, Elektrotechniker, Schreiber, Dolmetscher, Aufseher u. dgl. Verwendung.

Die Lage der Baulichkeiten, die zum Minenbetrieb gehören, der Stampfmühlen, der Sortierhäuser, der Tanks, der Laboratorien, der Schmelzhütten, der Buchhalterei, des Direktorhauses, der Wohnstätten für die weissen und die schwarzen Minenarbeiter, sowie die des Klubhauses ist oben auf den luftigen Höhen verhältnismässig gesund und schön.

Auch bei Nacht ruhen die Minenbetriebe hier nicht. Es rauschen die Wasser in den



Kesselraum der Mine.

Pumpwerken, in den Bassins und vom Steigewerk rieselt, tropft es, klatschen Sand- und Gesteinsmassen, den Stampfmühlen entronnen, in gewaltige Tanks. Durch Zuleitungsrohre drängen Kompressoren den Sandbrei über breite Kupfertische, die mit Quecksilber bestrichen sind. Das Gold verbindet sich mit dem Quecksilber zu dem sogenannten Goldamalgam und aus diesem entfernt man das Quecksilber durch Destillation. Andere Goldteilchen, die sich hier noch nicht absetzen, werden in weitere Tanks geschwemmt und mit Salpetersäure übergossen. Die Säure greift diejenigen Metallmassen, welche der Goldgewinnung noch hinderlich sind, an, löst sie und lässt das Gold allein zurück.

Unaufhörlich stampft, rollt, keucht, rasselt, pfeift es die ganze Nacht hindurch da oben, pocht und hämmert es da unten in den Stollen der Berge, Gruben. Ueber das ganze Tohuwabohu ist das hellbläuliche Licht der Elektrizitätswerke ausgegossen, bis die erste Schicht, die von 11 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens dauert, beendet ist und die erste Schicht schmutz-, staub- und schweisstriefend nach hochnotpeinlicher Taschen-, Kleider- und Körperrevision, übernächtigt zu ihrem Quartier wankt. Gleich darauf fährt die zweite Schicht ein, der die Zeit von morgens 7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr zugemessen ist, um dann von der dritten Schicht von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts abgelöst zu werden.

Achtstündige Arbeitszeit bei nicht selten recht karger Selbstbeköstigung mit einem Stundenlohn von 6 Pence oder 50 Pfennigen, 16stündige Ruhepause, das sind die gegenseitigen Leistungen beider Teile, des Arbeitnehmers und Arbeitgebers, Tag für Tag, bis am Sonnabend vor der Buchhalterei, wo auch die erste okulare Schätzung, die eventuelle Annahme, Eintragung der Arbeitskräfte in die Personalisten und die Aushändigung der Arbeitskarten stattgefunden hat, endlich die Auszahlung des Wochenlohnes und des Lohnes für etwaige Ueberstunden erfolgt ist.

Die fertigen Goldbarren, die versiegelten Säckchen mit dem kostbaren Goldstaub werden in den eisernen Tresors untergebracht. Es liegt da ein unendlicher Schatz, der manchem armen Teufel auch diesseits nachhaltig auf die Beine helfen könnte. In letzterer Zeit ist der Minenertrag nach Entdeckung neuer Goldadern gegen die Vorjahre um das Doppelte gestiegen. Und was das heisst, lehrt der Vergleich mit den Goldertragsziffern des Jahres 1888: Das Jahr nennt als Ausfuhrquote das

hübsche Sümmchen von rund 482 000 Pfund Sterling, das sind nach deutschem Gelde etwa ebensoviel 20-Markstücke.

Ursprünglich wurden, um zum goldhaltigen Grundsande zu kommen, die Flusswasser in

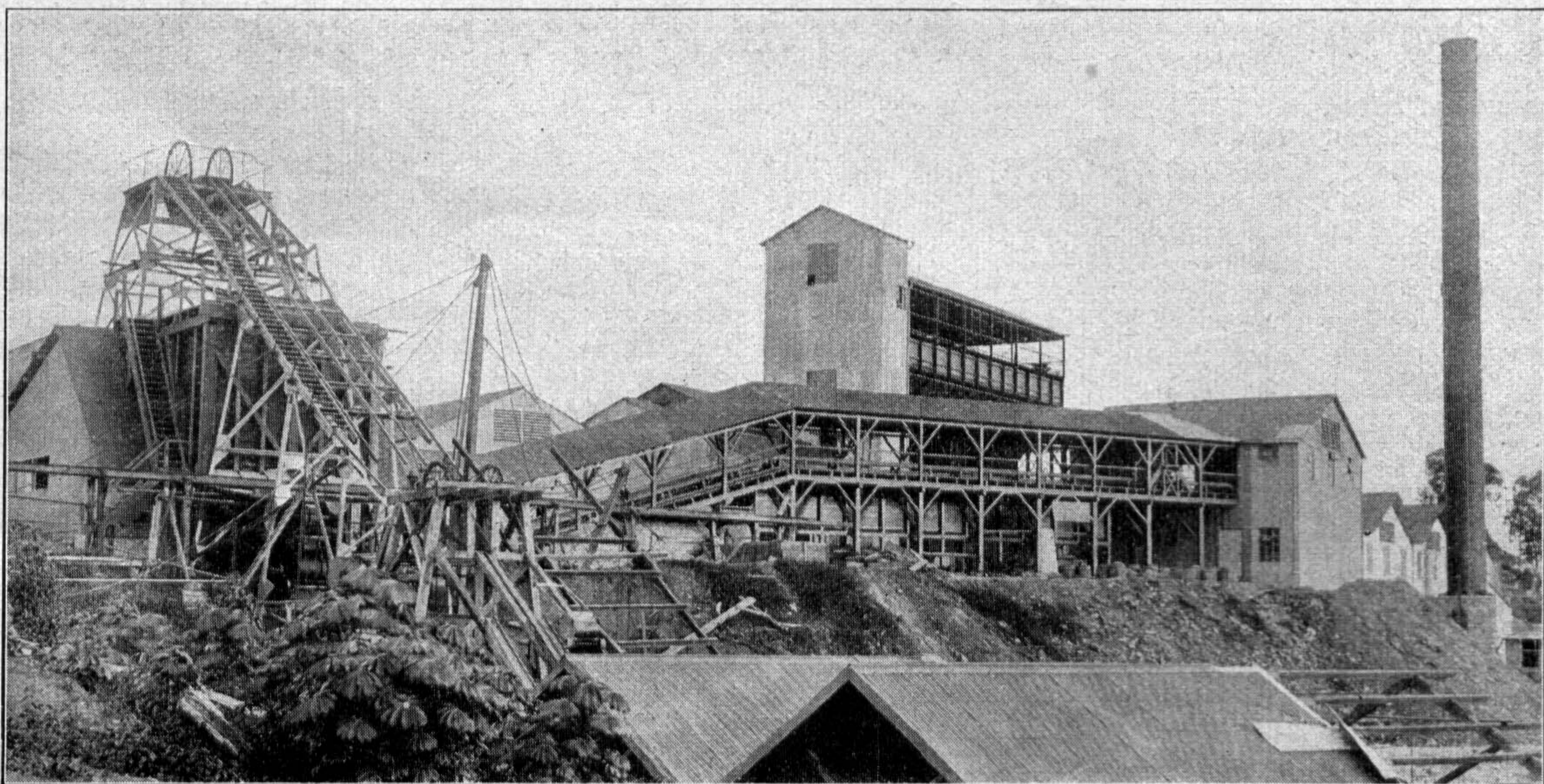
Nach glücklicher Verbindung mit den Hauptminen, nach dem Wechsel der Mannschaft und neuer Lebensmittel-Versorgung durch schwarze Läufer hat hier vorläufig nur die ureigenste, primitivste Goldwäscherei Platz gegriffen.

Dem materiellen Werte dieser genannten Goldminen gesellt sich auch noch ein kultureller bei. Der Verkehr mit zivilisierten Leuten hat Handwerker, Schmiede, Maurer, Zimmerleute u. a. herangebildet, welche dartun, dass die Wilden doch nicht so stumpfsinnig sind, wie man anzunehmen geneigt war. Schmiede hat es schon lange vorher an dieser Küste gegeben, ebenso Goldschmiede.

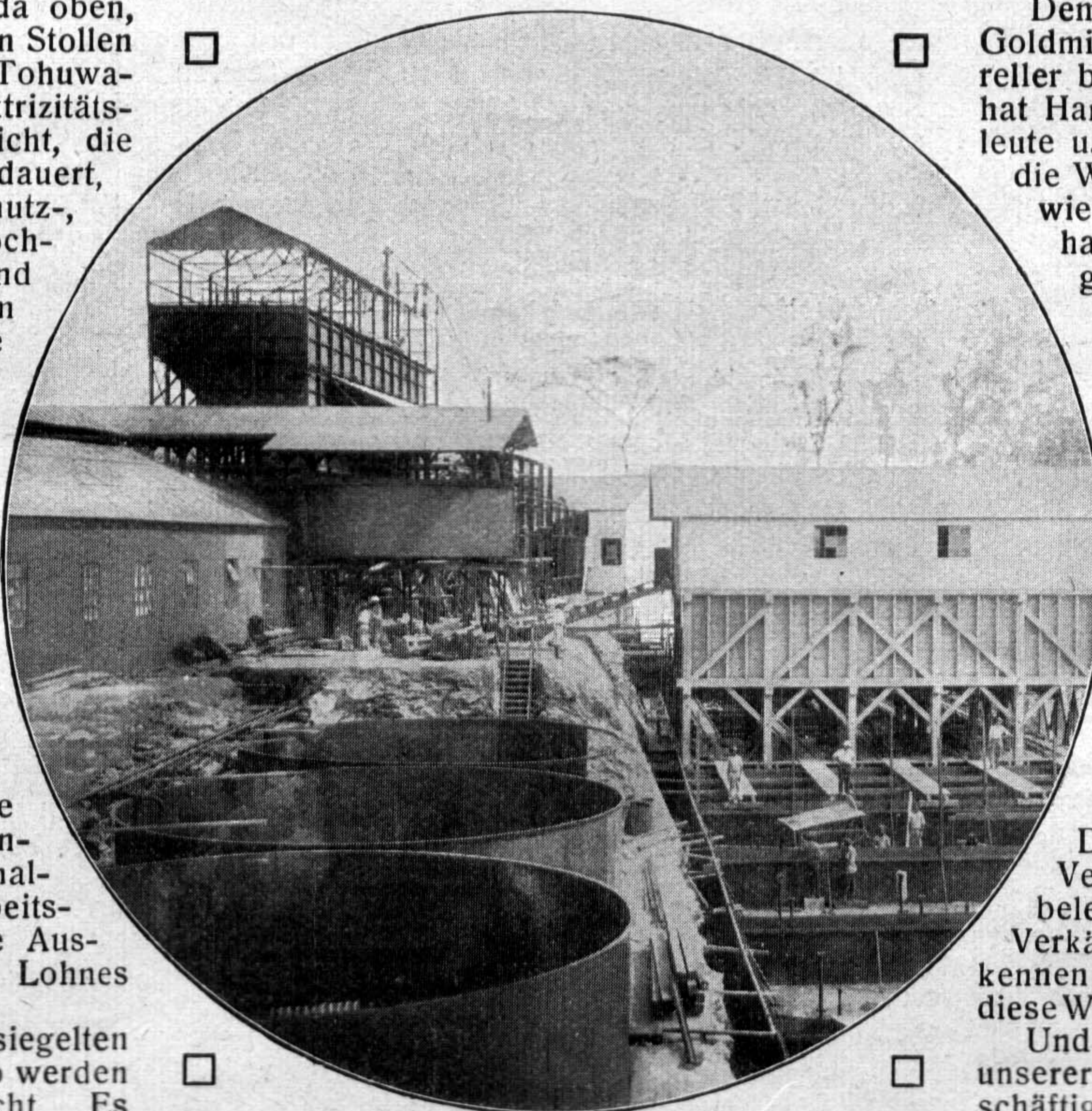
Die Goldschmiede haben sich in den Minengebieten deshalb ein recht beachtenswertes Ansehen zu verschaffen gewusst. Sie sind auch zumeist Aufkäufer anderer von den Schwarzen oder anderen Leuten, die nicht in den Gruben, Wäschereien angestellt sind, gemachten Goldfunden. Ihr Reichtum ist sprichwörtlich geworden: Die Koloniebesitzer stellen aber die Erlaubnis nur denjenigen Goldschmieden aus, welche die gemachten Ankäufe gegen Aufgeld zuerst der Kolonie anbieten.

Das schliesst aber einen Schmuggel mit Goldstaub und Goldkörnern nicht aus. Die arabischen Händler machen dabei die Vermittler und die noch nicht von der Kultur beleckten fremden Neger die Diebe, Hehler, Verkäufer, Goldsucher; denn gerade letztere kennen noch manches neue Goldfeld, das auf diese Weise der Kolonieverwaltung verloren geht.

Und nun noch etwas über die Heimkehr unserer Deutschen, die in den Goldminen beschäftigt sind. Es sorgt schon ein jeder dafür, dass seine Ersparnisse für die nicht gerade so billige Heimfahrt auf einem der monatlich mehrere Male auf der Reede Anker werfenden Dampfer reichen. Aufseher erhalten auf ihr Verlangen alle Jahre vier Monate für den Aufenthalt in der Heimat Urlaub. Und bei dem ungesunden Klima ist der Aufenthalt in der Heimat zur Auffrischung der Gesundheit sehr notwendig.



Die Anlagen der Tarkwa-Minen.

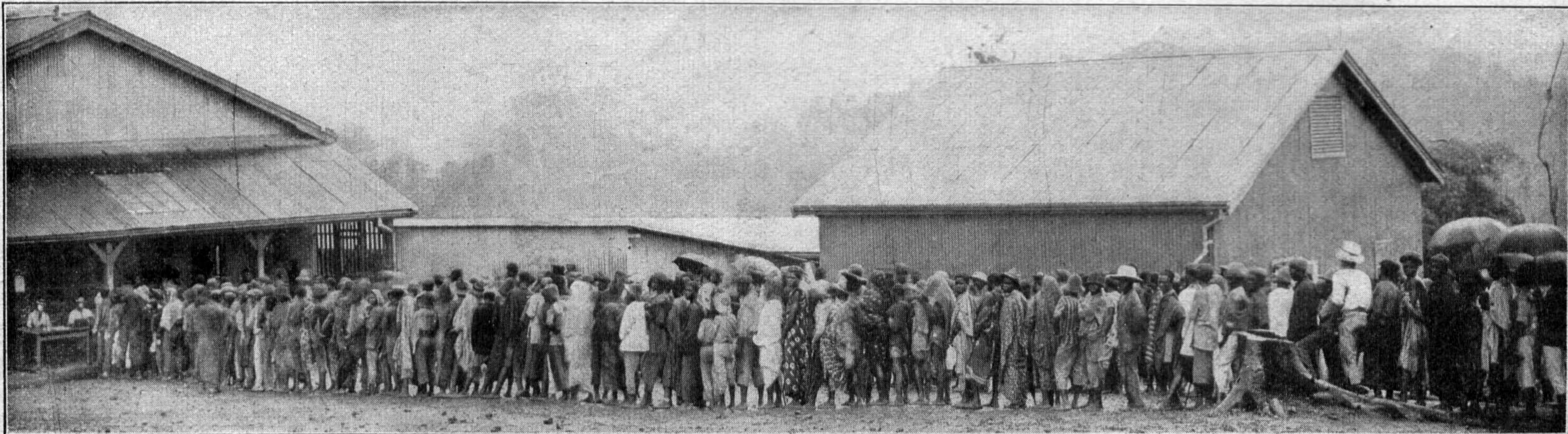


Tanks in den Tarkwa-Minen.

flachliegende Betten geleitet, abgestaut. Das machte viel Arbeit und zeitigte nur geringe Erfolge. Da übertrug man die Vorarbeit der Goldwäscherei, das Sandschöpfen, Hand-, später sogar flachgehenderen Dampfbaggern.

Hand in Hand ging mit der Anhäufung der

zu durchsuchenden Rohstoffe der Einbau maschinell zu bewegender Siebe, aus welchen die Sandmassen und das Flussbettgerölle stufenweise vom weit- bis zum engmaschigsten Netze durchsiebt, durchschlemmt, durchsucht wurden, der Anbau ähnlicher Tanks wie bei den Tarkwa-Minen zur Behandlung der Sandmassen mit Säuren, die auch die letzte Unze Gold blosslegten. Neuerdings wurde unterschweren Strapazen und Kämpfen mit den Eingeborenen das Goldfeld Adja Bipo erschlossen.

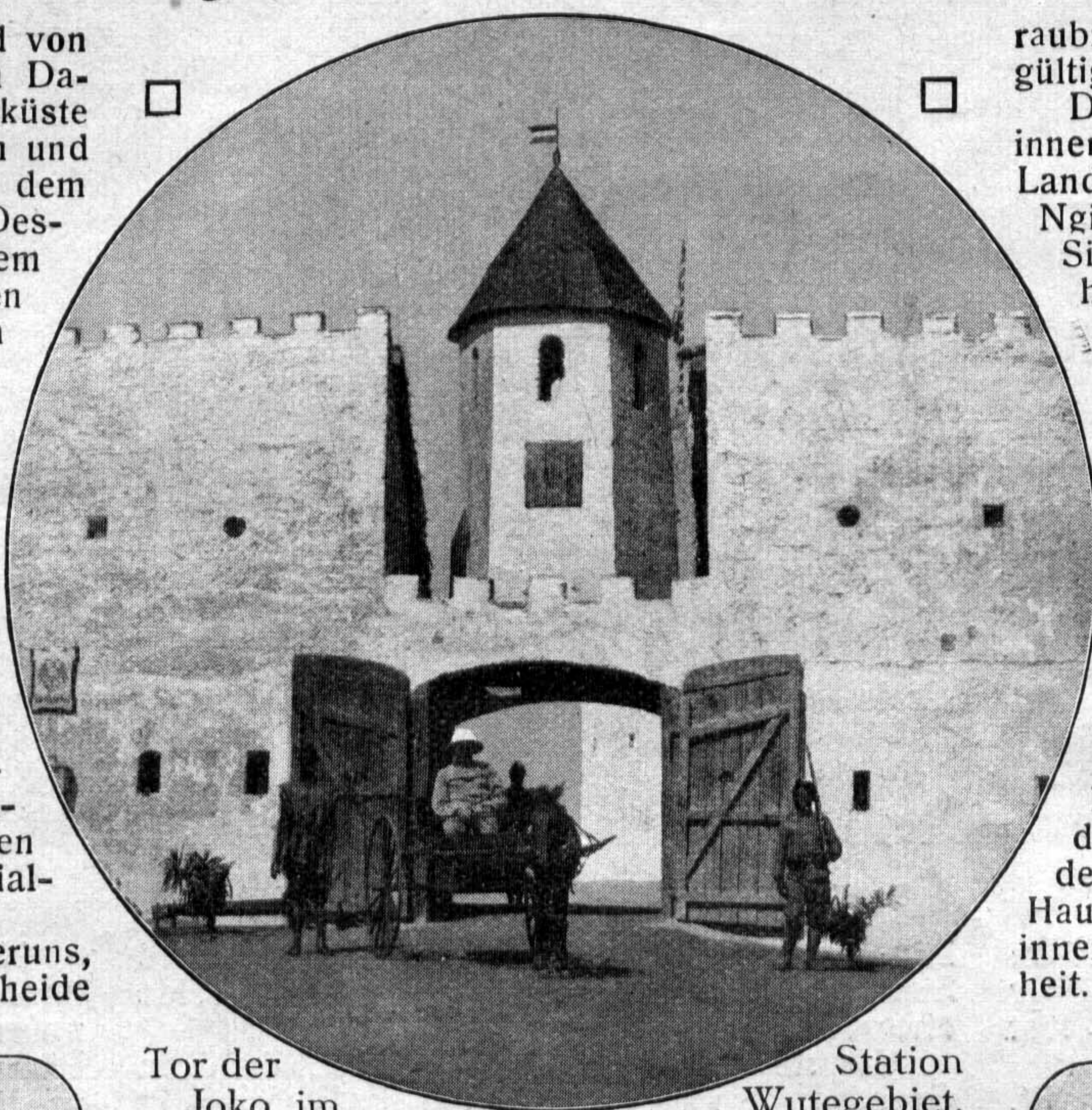


Lohnappell für die Arbeiter am Sonnabend.

Eingeborenen-Bilder aus Kamerun: Die Wute.

In unserer Jugend lasen wir schauernd von den Greueln der Negerkönige von Dahome und Aschanti an der Guineaküste und bewunderten die Taten der Franzosen und Engländer, die in schweren Kämpfen dem blutigen Regiment dieser afrikanischen Despoten ein Ende machten. Aber von dem Gegenstück der Aschanti in der deutschen Kolonie Kamerun, den Wute, und den heissen Kämpfen, die deren Zähmung erforderte, haben wir wenig gehört. Und doch können sich die Taten unserer Kolonialpioniere neben denjenigen der Engländer und Franzosen sehen lassen. Leider sind eigentlich nur die Kämpfe Wissmanns in Ostafrika in der Heimat näher bekannt geworden. Was Morgen, Dominik unter fast schwierigeren Verhältnissen in Kamerun geleistet haben, wissen daheim nur wenige. Und doch gehört z. B. die Geschichte der Niederwerfung der Wute zu den interessantesten Episoden unserer an fremdartigen Geschehnissen gewiss nicht armen Kolonialgeschichte.

Der Sanaga, der grösste Strom Kameruns, bildet auf seinem Mittellauf die Völkerscheide



Tor der
Joko im

Station
Wutegebiet.

unter deutscher Herrschaft das Handwerk gelegt wurde. Es war nicht ganz leicht, mit ihnen fertig zu werden, und zu ihrer Zähmung waren scharfe Kämpfe unter Morgen und Dominik notwendig. Ihre mit Wall und Graben befestigten Städte wurden damals zerstört, sind aber inzwischen teilweise wieder aufgebaut worden.

Schon im Jahre 1890 versuchte der Stationschef von Jaunde, Morgen, den damaligen Oberhäuptling der Wute, Ngilla, zur Anerkennung der deutschen Herrschaft zu zwingen. Aber die Wute standen noch auf der Höhe ihrer Macht und die deutschen Streitkräfte waren noch zu schwach, sodass Morgen sich darauf beschränken musste, das wilde Volk von weiterem Vordringen über den Sanaga abzuhalten. Bei dieser Demonstration blieb es aber nicht; die fortdauernden Raubzüge der Wute machten schliesslich eine endgültige Niederwerfung Ngillas notwendig. Im Jahre 1899 wurde die Ngillastadt unter Major von Kamptz gestürmt, wobei sich der jüngst verstorbene Major Dominik besonders auszeichnete und sein Ansehen als Kriegermann in Kamerun begründete. Die Wute unterwarfen sich und haben im grossen und ganzen seither Ruhe gehalten. Dies mag ihnen allerdings reichlich schwer gefallen sein, und man musste fortgesetzt vor ihnen auf der Hut sein, denn der Neger ist, wie wir häufig am eigenen Leibe schmerzlich erfahren mussten, unberechenbar. Und bei einer so wilden und dabei selbstbewussten Gesellschaft, wie die Wute sind, war erst recht Vorsicht vonnöten. Aber inzwischen ist eine Zwingburg zu ihrer Beherrschung gebaut worden, die Station Joko. Es wird ihnen also nachgerade klar geworden sein, dass die schönen Zeiten der Sklaven-

raubzüge und Menschenschlächtereien endgültig vorbei sind.

Die Wute — erzählt Dominik in seinen Erinnerungen von 1905*) — sitzen in drei über das Land verteilten Sippschaften mit den Städten Ngilla, Ngutte, Wenke und Mango zusammen. Sie haben lange Zeit in einer losen Abhängigkeit von Tibati gestanden. Dass Tibati einen dauernden Einfluss auf die starken Wutes behielt, hat seinen Grund darin, dass letztere in den Haussa-Händlern Abnehmer für ihre Sklaven fanden, diese Haussas wieder aber nur mit der Erlaubnis Tibatis zu den Wutes gelangen konnten.

Wer einmal in seinem Leben zu Ngilla oder Ngutte geht, hiess es auf dem grossen zentralafrikanischen Markt in Kano, wird entweder aufgefressen oder hat, wenn er heimkehrt, für sein Leben genug verdient. Und nach den blühenden Haussasiedlungen zu schliessen, die sich, solange die Schreckensherrschaft der Wutes dauerte, im Anschluss an deren Hauptstädte gebildet hatten, ermangelte dieser innerafrikanische Börsenwitz nicht der Wahrheit. Ngilla ist manchmal wenig sauberlich mit



Wute-Jünglinge.

zwischen den von Südosten eingewanderten Bantunegern und den von Norden vorgehenden Sudannegern. Dass das Zusammentreffen beider Völker blutige langjährige Kämpfe mit sich gebracht hat, ist klar. Sie konnten vielfach erst durch unser Dazwischentreten beendet werden, meist nur durch Waffengewalt.

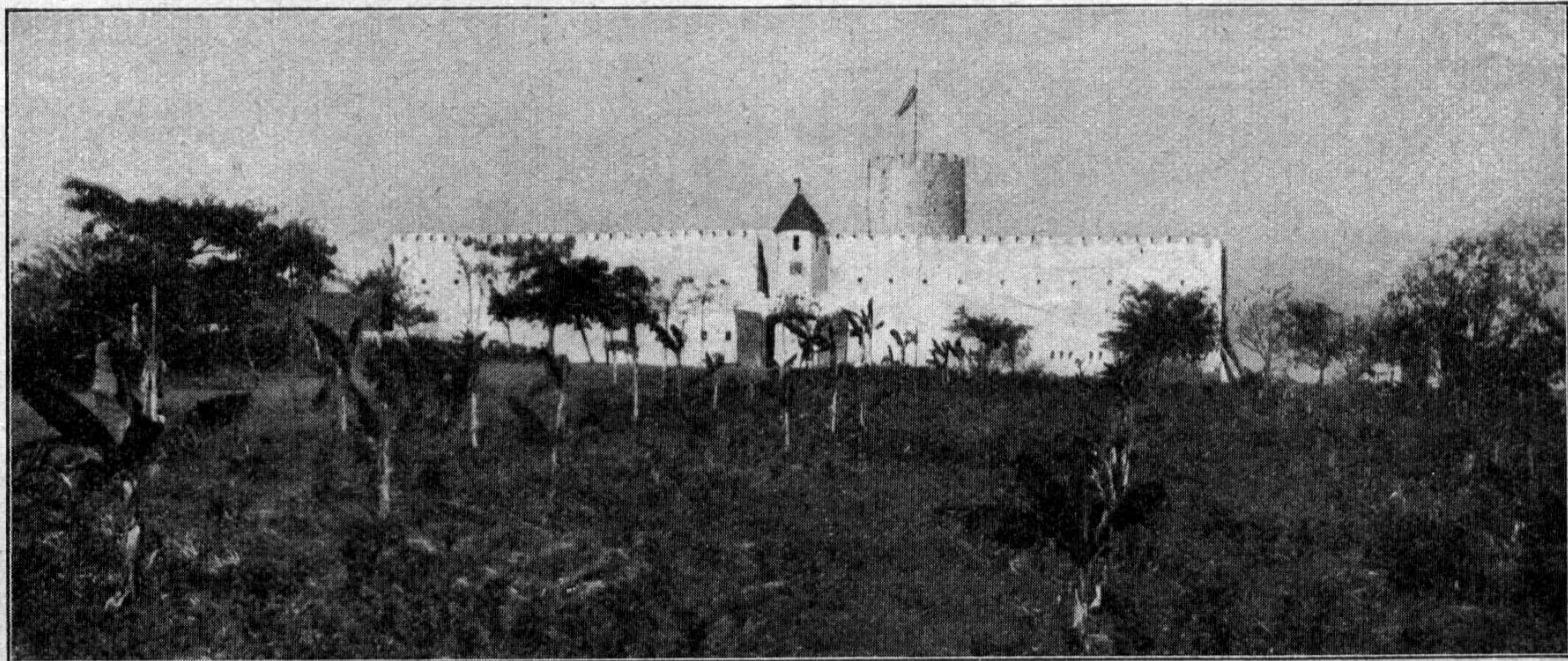
Jenseits des Sanaga treten uns zuerst die Wute entgegen. Teilweise liegen ihre Wohnsitze allerdings auch noch am Südufer dieses Flusses. Sie sind einst von den Fulbe oder Fullah nach Süden gedrängt worden und sollen unter den schwächeren Bantustämmen übel gehaust haben. Noch in neuerer Zeit veranstalteten sie ausgedehnte Sklavenjagen, bis ihnen



Ngutte-Frau.

den zu ihm gekommenen Haussa verfahren und mancher hat seinen Kopf bei ihm gelassen.

Auch mit seinen eigenen Leuten, wenigstens den Sklaven, machte Ngilla kurzen Prozess; wenn es ihm einfiel, wurden Hunderte an einem Tag hingerichtet. Morgen erzählt z. B., dass dieser Despot einmal seine sämtlichen Weiber gezwungen hat, zur Erzielung eines Gottesurteils Gift zu trinken, weil sie eines Vergiftungsversuchs an ihrem Herrn und Gebieter beschuldigt waren. Die grössere Hälfte der armen Weiber, die Schwächeren, nach Ngillas Ansicht die Schuldigen, erlag dem Gift.



Frontansicht der Station Joko.

*) Von Atlantik zum Tschadsee. Von Hans Dominik. Mit vielen Bildern und einer Karte. Berlin, Verlag von E. S. Mittler & Sohn. Preis 6,— M., geb. 7,50 M.

Sämtliche Wutes sind Kannibalen, wenn sie es in dieser grausigen Gewohnheit auch nicht so weit gebracht haben wie die Makas im oberen Njonggebiet. Letztere machen planmässig Menschen fett, um sie zu schlachten, und verkaufen ihre Eltern, wenn diese alt und arbeitsunfähig geworden sind, an Stammesgenossen wie überständige Rinder, während die Wutes sich im allgemeinen auf den Genuss des Fleisches ihrer erschlagenen Feinde beschränken, dem sie eine gewisse Kraft zuschreiben, den Mut und die Unerschrockenheit des Siegers zu heben.

„Auch jetzt noch — erzählt Dominik weiter — hielt Ngane, der Häuptling, mit dem wir abends beim Durrahbier zusammensassen, auf alte Wutesitte. Nur in gebückter Haltung mit zu Boden geschlagenen Augen durften sich seine Leute ihm nähern, und zwei Mädchen knieten vor ihm, um ihm die Bierschalen zu reichen. Noch tanzten die Wutemänner, nur mit einem Rindenschurz bekleidet, mit den Waffen in der Hand unter sich. Die Haare hatten sie

dass sie, ohne des Gastfreundes zu gedenken, aus heiseren Kehlen dem Häuptling zuschrien: Ngilla (Elefant), alheri (Allmächtiger) — wie sie es von den Hausa-Lobsängern gehört hatten — und: „Ngilla kann den Weissen töten.“ Das war damals ein rohes Kriegervolk; eine grausame Schar wilder Sklavenjäger; auf der Höhe ihrer Macht, auf der Höhe, stolz, unbesiegt.“

Unsre Bilder machen die kriegerischen Eigenschaften der Wute durchaus glaubhaft, und man bezweifelt keinen Augenblick, dass diese Leute noch vor nicht zu langer Zeit der Menschenfresserei gehuldigt haben. Charakteristisch sind ihre riesigen Lederschilde. Früher, als Feuerwaffen noch nicht verbreitet und Speer, Bogen und Pfeile bei den Eingeborenen ausschliesslich gebräuchlich waren, bildeten diese Schilde sicherlich einen guten Schutz. Die riesigen Bogen, mit denen sie die langen Pfeile bis zu 150 Schritt weit schiessen, liessen sich hinter diesen Schilden trefflich handhaben. Die Schilde sind so stark, dass sie nicht nur gegen



Wute mit Kriegstrommeln.



Wutekrieger.

kunstvoll geflochten, oft eine nickende Krone roter Papageienfedern auf dem Kopf, das lange Schwert über die Schulter, den mannshohen Büffelschild mit wallenden schwarzen Pferdeschweiften verziert in der Linken und ihre fünf Wurfspeere in der Rechten; sie sprangen unter schrillen Schreien, vom Bier halb berauscht, sich einander zum Kampf herausfordernd, wie vom Teufel besessen umher. Dazu dröhnten die Pauken, schallten dumpf die langen Elfenbeinhörner. Daneben die Weiber, tiefschwarz mit spitz gefeilten Zähnen, fast nackt wie die Männer, diese gewissermassen zum Kampfe anfeuernd. Das Bild dieser wilden, tobenden Menschen beim Schein der flackernden Feuer verfehlte auf die Kameraden, die es zum ersten Male sahen, nicht den Eindruck, den ein kriegerisches Spiel, in dem Kraft und Gewandtheit zum Ausdruck kommen, auf Männerherzen stets ausüben wird.

Ich sah mich in stiller Wehmut, im Geist in vergangenen Tagen neben dem alten Ngilla sitzen, sah die Tausende vor mir, die damals, triefend vom Blut Gefallener, mit dem sie sich beschmiert hatten, vor ihrem Häuptling tanzten, hörte ihren frenetischen Jubel, wenn Ngilla selbst zum Speergriff und ihr Siegestaumel so gross wurde,



Oben und unten

Wute-Mädchen.

Pfeile und Speere, sondern sogar gegen Geschosse aus Feuerstingewehren schützen. Daneben sind die Wute mit Lanzen und Hausmessern bewaffnet.

In neuerer Zeit unter deutscher Herrschaft ist das Abhängigkeitsverhältnis der Wute zum Emir von Tibati natürlich geschwunden. Schon in den neunziger Jahren hatte Ngilla versprochen, seine Beziehungen zu Tibati abzubauen, was ihm aber nicht so rasch gelang. Jetzt gehört auch das Tibatireich der Geschichte an, wie überhaupt die Machtverhältnisse in Nord-Kamerun sich völlig verändert haben. Jetzt sind wir die Herren. Und wenn es auch noch in einigen Landschaften angestammte Herrscher gibt, so sind sie doch nur Strohmannen. Der Hauptort, zugleich die Residenz des Oberhäuptlings der Wute, ist gegenwärtig Ndumba, nördlich vom Sanaga.

Welche Rolle die Wute später in unserer Kolonialwirtschaft spielen werden, lässt sich heute noch nicht absehen. Arbeiten haben sie bis jetzt noch nicht gelernt, dazu sind die Sklaven da und im Notfall die Weiber. Vorläufig wird es sich darum handeln müssen, sie ihre kriegerischen Eigenschaften vergessen zu machen und an geordnete Verhältnisse zu gewöhnen.



Blick auf die Station Joko.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Aus den Abteilungen.

Am 22. Januar feierte die Abteilung Schwarzburg-Rudolstadt gemeinsam mit der Abteilung der Kolonialgesellschaft ein „Gartenfest in den Kolonien“. Das Komitee hatte nicht nur ein reiches Programm aufgestellt, es hatte sich auch mit vieler Liebe der verschiedenartigen Kostüme angenommen, so dass dem Auge ein buntes Bild geboten wurde. Da wechselten die leichten Sommeranzüge und Tropenuniformen des Europäers mit den malerischen Gewändern der Afrikaner und Orientalen. Braune Suahelifrauen und Samoanermädchen in Schilf- und Blättergewändern mit bunten Blumenzweigen im schwarzen Haar, Inder und Inderinnen in künstlerischer Tracht, Beduinen, Negerinnen und Neger im schwarzen Trikot, mit Fellen bekleidet, waren zu sehen. Jede Haar- und Hautfarbe schien vertreten zu sein, und manche Blondine mit heller Haut hatte wohl der Echtheit zu Liebe auf Schönheit verzichtet. Dazu gab der festlich dekorierte Saal mit der wundervollen Krone aus Palmen und Südfrüchten, die in seiner Mitte schwebte, einen stimmungsvollen Rahmen. An den Seiten luden die mit Speisen reich besetzten Büfets zum Imbiss ein, besonders einladend war das Trinkbüfet mit seinen kostbaren Teppichen und bequemen Sesseln hergerichtet. Die Vorstellungen wurden eröffnet durch eine poetische Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Kolonialgesellschaft.

Daran reihte sich Bild an Bild: Singende Blumenmädchen und indische Tänzerinnen, die in reizvollen, von Sascha Schneider entworfenen Gewändern einen graziösen Schleiertanz aufführten, die lustige Tintenbubengeschichte aus dem Struwwelpeter mit musikalischer Begleitung, Solosänge einer Hottentottenkapelle und ein Cake-Walk. Den wirkungsvollen Abschluss bildete ein Einakter „Das Wüstentheater“ oder „Eine Probe mit Hindernissen“, welcher die Abenteuer einer Schmiere in Afrika auf das drastischste zur Darstellung brachte.

Nach den Vorstellungen aber mischte die Musik Schwarz, Weiss, Gelb und Braun beim Tanze lustig durcheinander.

Ihre Durchlaucht, Prinzessin Thekla zu Schwarzburg, in dem schimmernden Kostüm einer Berberin, verschönte den Abend durch ihre Anwesenheit. Der Reingewinn betrug 1500 M., für die kleine Einwohnerzahl der Stadt ein Beweis lebhafter Beteiligung.

Für das Heimathaus in Keetmanshoop wurden zu Kaisers Geburtstag noch von 23 Kriegervereinen des Schwarzburger Landes und während der Vormittagsstunden auf der Parade und in den Strassen Rudolstadt Kornblumen verkauft, die einen Reingewinn von 700 Mk. brachten.

Die reiche Teppichdekoration des hiesigen Kolonialfestes hatte die Firma D. L. Haim & Co., Hofl. Sr. Majestät d. Königs von Spanien, Potsdamerstr. 129/130, unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Ramsay,
Vorsitzender des Festausschusses des Kolonialfestes.

Die Hauptversammlung der Abteilung Westliche Vororte Berlins des Frauenbundes findet am Montag, den 20. März 1911, nachm. 6 Uhr, im oberen Saale

des „Rheinschlusses“, Friedenau, Rheinstrasse, statt.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts.
2. Kassenbericht und Entlastung der Schatzmeisterin.
3. Wahl der Kassenprüfer.
4. Neuwahl zum Vorstand.

Die Mitgliedskarte für 1911 gilt als Legitimation. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Im Namen des Vorstandes:
Die Vorsitzende.

Frau Oberst Konopacki.

Neugegründete Abteilungen.

105. Abteilung Usakos, Deutsch-Südwestafrika.

Vorsitzende: Freifrau von Houwaldt, der weitere Vorstand ist noch nicht gemeldet.

106. Abteilung Essen a. Ruhr (144 Mitglieder).

1. Vorsitzende: Frau Landgerichtsdirektor Douqué,

2. Vorsitzende: Frau Landgerichtsdirektor Dettmar,

1. Schriftführerin: Fräulein Else Gützloe,

2. Schriftführerin: Frau Polizeipräsident von Bemberg-Flamersheim,

1. Schatzmeisterin: Frau Oberbaurat Heeser,

2. Schatzmeisterin: Frau Hauptmann Mouths,

Beisitzerinnen: Frau Karl Piekenbrock, Frau

Bütow, Fräulein Heyden, Frau Direktor

Plehn, Frau Dr. Tornier, Frau Oberbaurat

Sigle, Frau Oberstleutnant Perl, Frau

Musikdirektor Witte, Frau Gustav

Schmemmann, Frau Beigeordnete Rath,

Frau Kommerzienrat Hirschland, Frau

Direktor Heckhoff in Altenessen, Frau

Rechtsanwalt Knipschild in Steele.

107. Abteilung Osnabrück.

Der Vorstand ist noch nicht gemeldet.

Mädchenausreise nach Süd-West.

Mit dem am 22. Februar Hamburg verlassenen Woermann-Dampfer traten durch Vermittlung des Frauenbundes und mit Unterstützung der Deutschen Kolonialgesellschaft die Ausreise an: Else Moes aus Berlin als Wirtschafterin und Marie Behrens aus Hameln als Stütze in das Heimathaus des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, Keetmanshoop.

Vertrieb der zum Besten des Heimathauses hergestellten Keetmanshooper Postkarten:

Abteilungen: Stettin 4700 Stück, Berlin 2000, Erfurt 2000, Lüderitzbucht 1000, München 1000, Görlitz 500, Dresden 500, Kassel 400, Köslin 350, westliche Vororte Berlins 300, Unna 300, Kottbus 300, Kiel 300, Regensburg 300, Kaibe 240, Bochum 200, Godesberg 200, Burg 200, Elberteld 200, Northheim 200, Glogau 160, Detmold 100, Koblenz 100, Witten 100, Münster 100, Bremen 100, Frankfurt a. d. Oder 100, Danzig 100, Burgsteinfurt 100, Magdeburg 100, Lyck 50, Spandau 50, Schwedt an der Oder 50, verkauft von der Zentrale 508, Propaganda 480, zusammen 16838 Stück.

Woran erkennt man frische Eier.

Das sicherste Mittel ist wohl, die Eier in eine Schüssel mit Wasser zu legen. Die Eier, die am Boden liegen bleiben, sind die frischesten, diejenigen, die sich etwas heben, kann man zum Kochen verwenden, oben schwimmende Eier sind voller Gase und steigen daher an die Oberfläche.

G. Schelle.



Keetmanshoop:

Schülerinnen des Heimatshauses beim Wäscheaufhängen.



Blick in die Küche eines Beamtenhauses in Südwest.



Grosse Wäsche auf einer Farm in Südwest.

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Alle sahen sich erstaunt nach dem Sprecher um, den sie bis jetzt gar nicht bemerkt hatten. Marianne war beim Klange dieser Stimme, die so fremd aus Pahlen kam, als ob sie gar nicht ihm gehörte, zusammengezuckt. Sie schlug die Augen nieder vor dem glühenden Blicke Pahlens. Der stand vor ihnen, bleich, gelb, hager vom langen Wandern im Busch, aber hoch aufgerichtet wie ein Richter, der fragt: „Was habt Ihr getan?“ oder wie einer, der eine Schuld erkennt und nun verdammt.

So schien es Marianne, und das lähmte sie so, dass sie kein Glied rühren konnte, um ihm entgegenzugehen oder ihm auch nur einen Gruss zu bieten.

Pahlen sah das und lächelte, lächelte ein halb irres, halb trauriges Lächeln, wie es einer wohl zeigt, der weiss, dass der Tod bereits in ihm sitzt, und der nun noch ein ganz überflüssiges Todesurteil von draussen empfängt.

Einen Augenblick waren alle wie gelähmt. Keiner rührte sich, keiner sagte ein Wort. Denn alle liebten das Leben und keiner wusste, wie es enden würde. Alle starrten Pahlen an, wie man einen Wahnsinnigen anstarrt, der plötzlich zwischen Vernünftigen auftaucht.

Und ehe einer von ihnen sprach, war Pahlen verschwunden wie er gekommen war. Marianne war die erste, die das Leben packte. „Lass ihn nicht fort!“ bestürmte sie Uhlberg. „Lass ihn nicht gehen!“

„Er ist ja schon fort!“ sagte Uhlberg. „Dann gehe ihm nach! Bringe ihn zurück!“ bettelte Marianne.

Uhlberg zuckte die Achseln. „Den Fanatiker! Er stirbt für seine Ueberzeugung.“

„Dann gehe mit ihm, damit er nicht allein ist!“ Mariannes Stimme klang beschwörend, angstvoll.

Uhlberg war kein Feigling. In hundertfacher Gestalt war ihm der Tod begegnet. Er hatte ihn aufgesucht, herausgefordert. Früher! Aber jetzt — jetzt war alles um ihn herum verändert. Seine Unschuld war nachgewiesen und vor ihm, jenseits der See, die da unten brandete, lag und lockte die Heimat, das Leben, ein sorgloses, glückliches Leben mit Marianne.

Etwas anderes kam hinzu. Neulich, als er Marianne aus dem Haufen der Angreifer heraushieb, hatte er einen kleinen Vorgeschmack davon erhalten, wessen diese schwarzen Kerle in der Aufregung fähig waren. Würden sie heute, erbittert von den vielen Verlusten, gepeitscht von Alkohol und Leidenschaft, einem vernünftigeren Worte zugänglich sein? Kaum! Und als alter Afrikaner wusste er, wie der Neger in solchen Situationen mit einem in seine Hand geratenen Weissen verfuhr. Und er, Uhlberg, hatte auch nicht einen einzigen Freund zwischen dieser schwarzen Gesellschaft.

„Nein“, sagte er sich, „es ist Wahnsinn, purer Wahnsinn von Pahlen. Gegen alle und jede Vernunft handelnder Wahnsinn. Und wenn einer in diesem Zustande irgend etwas begann und unternahm, was über Menschenkraft ging...“

Das wollte Uhlberg Marianne sagen. Er sah sich nach ihr im Zimmer um. Sie war nicht da. Er ging auf die Veranda, er suchte sie in jedem Winkel. Er fand sie nicht.

„Sie werden ihn abmurksen!“ rief einer. „Sie werden ihn massakrieren“, der andere. Und durch die Gedanken jedes einzelnen zogen schreckhafte Bilder von Fällen, die ihnen zur Kenntnis gekommen waren. Da war ein Weisser gewesen, dem hatten die Schwarzen bei lebendigem Leibe Streifen für Streifen aus der Haut geschnitten. Einen anderen hatten sie ausgezogen und stundenlang gepeitscht — bis er starb. Einen dritten hatten sie mit den Füssen an die Erde festgeknebelt und den Wipfel eines jungen starken Baumes herabgebogen. Dann hatten sie den Kopf des weissen Gefangenen an den Wipfel des Baumes festgebunden und den Baum wieder zurückschnellen lassen.

Da ballte sich manche weisse Faust und schloss sich fester um das Gewehr und dachte an die letzte Patrone — oder an die Boote und an die See.

Unterdessen zerbrach sich Uhlberg den Kopf, wo Marianne wohl sein könne. Sollte er nur während der Abwesenheit ihres Mannes gut genug gewesen sein, ihr als Spielzeug, zur Abwechslung zu dienen, um jetzt, da Pahlen wieder auf der Bildfläche auftauchte, beiseite geschoben zu werden? Er lachte. Ein merkwürdiger Zug lief über sein Gesicht und machte es hager und unschön aussehend. Nein, so leicht gab er Marianne nicht auf. Er wusste ja, dass sie ihn liebte. —

und von wo er dachte, dass Marianne wieder zurückkommen müsse.

Als das nach einer Weile nicht geschah, dachte Uhlberg: Sie hat sich in irgend einen Winkel zurückgezogen, vergiesst dort ein paar Thränen um den verlorenen Vater ihres gestorbenen Kindes. Das ehrt sie ja schliesslich nur — in meinen Augen wenigstens. Er ist ihr also doch nicht ganz gleichgültig gewesen. Auch gut. — Das tut ihrem Werte in meinen Augen keinen Eintrag. Sie wird sich ausweinen, und mir dann desto sicherer gehören.

„Oder sollte sie“, — — — er zögerte den Gedanken auszusprechen — „sollte sie Wahnsinn für Grösse halten?“

Pahlen war unterdessen auf dem kürzesten Wege dem Fetischplatz zugeschritten. Er sah bereits alle Möglichkeiten vor sich. Sein Bezirk verheert, die Dörfer ausgestorben, die Bewohner flüchtig oder tot. Anstatt bebauter Felder eine alles schnell überwuchernde Wildnis. Der Handel gestört auf Monate und Jahre, die Wege unsicher, und alles, was hier geschaffen, jeder Schritt, der hier vorwärts getan worden war, im Interesse der Kultur und der Zivilisation, durch die Ereignisse dieser Nacht in Frage gestellt. Pahlen fühlte, dass er alles tun müsse, um das Eintreten dieser Dinge zu verhindern. Dazu gehörte vor allem, die Schwarzen von jedem weiteren Schritte in der unheilvollen Richtung, die sie eingeschlagen hatten, abzuhalten um jeden Preis. Auch auf die Gefahr hin, dass er selber bei dem Versuch, dieses zu erreichen, sein Leben auf eine vielleicht martervolle Weise einbüssen solle.

Von Zeit zu Zeit war es ihm auf seinem Gange, als ob ein ferner Ruf zu ihm dränge. „Werner! Pahlen!“ — Aber wer sollte ihn jetzt wohl rufen?!

Sein Boy drehte sich mehrmals um, aber bei den vielen schlangenartigen Windungen des Weges war niemand zu sehen, und es war Nacht. Für Sassu, den jungen Heiden, hatte der Busch viele Schrecken und er meinte nicht anders, als irgend ein Kobold, ein böser Geist narre ihn und seinen weissen Herrn.

Einmal, kurz vor dem Fetischdorfe, hatte sich Pahlen nach Sassu umgedreht, der Mühe hatte, gleichen Schritt mit seinem Herrn zu halten.

„Hast Du Angst?“ fragte Pahlen.

„Wo mein Massah hingeht, gehe ich auch hin“, sagte der Junge finster.

Stumm schritten die beiden weiter, bis ihnen der Schimmer des durch die Büsche scheinenden Feuers und Stimmengewirr zeigte, dass sie an Ort und Stelle angelangt seien.

Hinter einem Busche, der sie dem Anblicke der auf dem Fetischplatze Versammelten entzog, und von dem aus sie den Platz übersehen konnten, machte Pahlen und sein kleiner Begleiter Halt.

Neunzehntes Kapitel.

Als Mensah von der schwarzen Menschenwelle fortgewirbelt wurde, war er wie betäubt. Seine Gefangennahme, seine im Gefängnis jäh auf ihn einstürmenden Empfindungen, seine plötzliche Befreiung, der Tod des Weissen vor seinen Augen und in seiner unmittelbaren Nähe, alles drehte sich vor ihm bunt durcheinander wie in einem Kaleidoskop.

Da knallten ihm Schüsse entgegen. Rechts — links — vor ihm fielen seine Leute, klang ihr Wutgeschrei, Hörner, Trommel, Fionos anfeuernder Ruf. Ab und zu tauchte aus dem Dunkel des vor ihnen liegenden Hauses ein bleiches Gesicht auf, eine Sekunde nur, um einem Feuerstrahl Platz zu machen, der sichtbar von diesem bleichen Gesicht ausging. Dann wieder der unheimlich klatschende Laut auf einem der schwarzen Körper neben ihm. Da schoss Mensah auch, aber seine Hand zitterte.

Vielleicht war es der Hunger, dem er sich im Gefängnis zwei Tage lang freiwillig unterworfen hatte, und jetzt waren seine Hinterlader-

Des Schönen Ende.

Sternklare Nacht!

Wie Demant funkelt am schwarzblauen Himmel
Das südliche Kreuz.

Im fernen Westen versank die glühende Sonne,
Und milde Kühle folgt auf die sengende Hitze
des Tages.

Im Osten steigt langsam der Mond empor.
Leise nur tönt das Rauschen der Blätter —
Sonst

Stille ringsum.

Doch horch!

Ein fernes Geräusch ertönt!

Es klingt, wie wenn jagender Rosse Huf

Den Boden schlägt.

Und näher kommt's und lauter wird's!

Gleich Donnergewitter kommt's endlich

Den felsigen Talhang hinab,

Als käme die wilde Jagd!

Zebbras es sind.

Den Tag hindurch haben sie auf weiten Steppen

Aesung gefunden.

Von brennendem Durste geplagt

Jetzt suchen sie Labung

In den sumpfigen Lachen des fernen Tales.

Schon blinkt durch das Schilf das erquickende
Nass —

Da stutzt die Herde!

Sie wittert Gefahr!

Doch des Durstes höllische Qual

Lässt alle Vorsicht verschwinden:

Durchs Schilf sie drängen dem Wasser zu.

Da —

Donnergebrüll zerreisst die Luft!

Es stocket der Herzschlag der übrigen Tierwelt

Bei dem furchtbaren Rufe des Königs.

Der Löwe springt,

Ein Zebra sinkt

Unter der Wucht des gelbmähnigen Räubers.

Wahnsinnig vor Angst entflieht die Herde.

Ein knirschender Biss

Des Gewaltigen —

Und zuckend endet sein Opfer.

Es suchte Erquickung,

Es fand den Tod!

Ihm leuchtet nie wieder ein Morgenrot!

H. Grüneberg-Jamund.

Die Nacht hatte sich etwas gelichtet, und als Uhlberg jetzt bei diesen Gedanken in der Richtung nach dem Busche sah, kam es ihm vor, als ob er drüben, wo der breite Weg aus dem Ort in den Busch mündete, ein dunkles flatterndes Frauengewand sähe, das gleich darauf im Busch verschwand.

„Unsinn“, dachte er, „deine Augen narren dich!“ —

Aber gleich darauf sagte er sich: „Wenn sie es wäre, wenn sie es doch wäre! — Sie ist Pahlen nachgelaufen, um ihn zurückzuhalten. Gleich wird sie ihn eingeholt haben und wird ihn abhalten dort hinzugehen, und dann werden sie beide Arm in Arm zurückkommen und zwischen ihnen wird alles in schönster Ordnung sein. Sie ist nichts als ein Weibchen! Ihr graut vor einer grossen Handlung und vor grossen Schicksalen!“

Und während der ganzen Zeit starrte er auf die Stelle, wo jener Weg im Busch verschwand

patronen zu Ende, denn Pahlen gab ihm nie mehr als ein Dutzend davon, und liess ihn jedesmal Rechenschaft legen darüber, indem er für jede Patrone einen Teil des Wildes beanspruchte, das Mensah damit geschossen hatte.

„Pahlen“, schoss es durch Mensahs Hirn. Ihm wurde nicht wohl bei dem Gedanken an ihn. „Ja, wenn der hier gewesen wäre!“ und Mensah schoss schlecht, sehr schlecht.

Als er dann aus Patronenmangel aufhörte zu feuern, hörte er plötzlich Fionos Stimme neben sich. „Wenn Du nicht gleich schiessst, schiess ich Dich über den Haufen!“

„Ich habe keine Patronen mehr zu meinem Gewehr!“ schrie ihm Mensah zu.

„Da liegen andere Gewehre genug herum, und Taschen mit Pulver! Nimm die und schiess! Schiess, sage ich Dir!“ und Mensah hörte, dass Fiono seinen eigenen Leuten Befehl gab auf Mensah zu schießen, sobald der nicht selber schoss.

Und Mensah nahm ein Gewehr vom Boden auf und schoss weiter. Aber er war nur mit halbem Herzen dabei. Er war ein Junger, der von der Herrlichkeit früherer Tage, die Fiono und die Alten priesen, nicht viel gesehen hatte. Er hatte auch zu lange unter Pahlens direktem Einfluss gestanden und das hatte im Laufe der Jahre tiefe Spuren hinterlassen, die sich nicht so leicht wegwischen liessen. Und von der Zukunft, wenn Fiono das Regiment an sich riss, hatte Mensah für sich wenig gutes zu erwarten. Und Fiono war auf dem besten Wege dazu. Horchten seine Leute nicht schon jetzt mehr auf Fiono als auf ihn, auf Mensah?!

Er war überrascht worden, er hatte sich mit fortreissen lassen.

Wie die Sache jetzt auch ausging, er hatte jetzt von beiden Seiten nur Unheil zu fürchten. Nein, er war nur mit halber Seele dabei.

Dreimal waren sie nun schon in bestimmten Zwischenräumen Sturm gegen das Haus gelaufen, und dreimal waren sie mit blutigen Köpfen zurückgeflutet. Jetzt war das Herz der meisten klein und furchtsam geworden.

Fiono wollte sie von neuem antreiben. Aber „Wir wollen nicht mehr!“ grollte einer. „Dein Zauber ist faul! Er hilft nicht!“

Da zog Fiono sein breites Messer und stach den Rufer nieder.

Aber gleich darauf ereilte ihn sein Schicksal.

Uhlberg hatte Kokwe herbeigerufen und sie gefragt, ob sie ihren Vater zwischen den Schwarzen erkennen könne. Sie kam aus ihrem Winkel und stand hochaufgerichtet ohne jede Deckung neben Uhlberg, indem sie auf Fiono zeigte, „der mit der weissen Binde um die Stirn!“

Beim Aufblitzen eines neben ihr abgefeuerten Schusses erkannte Fiono seine Tochter und sah, dass sie das ihm so verhasste Habit der Missionare trug. Mit einem Fluche riss er das Gewehr hoch und drückte ab. Lieber, als seine Tochter in dem ihm so verhassten Kleide, wollte er sie auf der Stelle tot sehen. Er hatte Glück. Mit einem leisen Aufschrei sank Kokwe hintenüber, um einige Stunden später unter Pater Xavers Tränen und Gebeten ihre junge, kaum dem Christentum gewonnene Seele auszuhauchen.

Aber Uhlberg hatte nun auch die weisse Stirnbinde aufs Korn genommen und zog durch, als Fiono sein Gewehr auf Kokwe abgefeuert hatte. Die weisse Stirnbinde färbte sich blutig, Fiono wankte, wollte sich halten und stürzte doch.

Da führte Mensah die Leute ins Dorf zurück. Auf dem grossen Versammlungsplatz, unter dem alten Fetischbaume lagen sie dort, die Gesunden, stöhnten die Verwundeten und Sterbenden, starrten die Toten mit gläsernen, weit aufgerissenen Augen zum Nachthimmel hinauf.

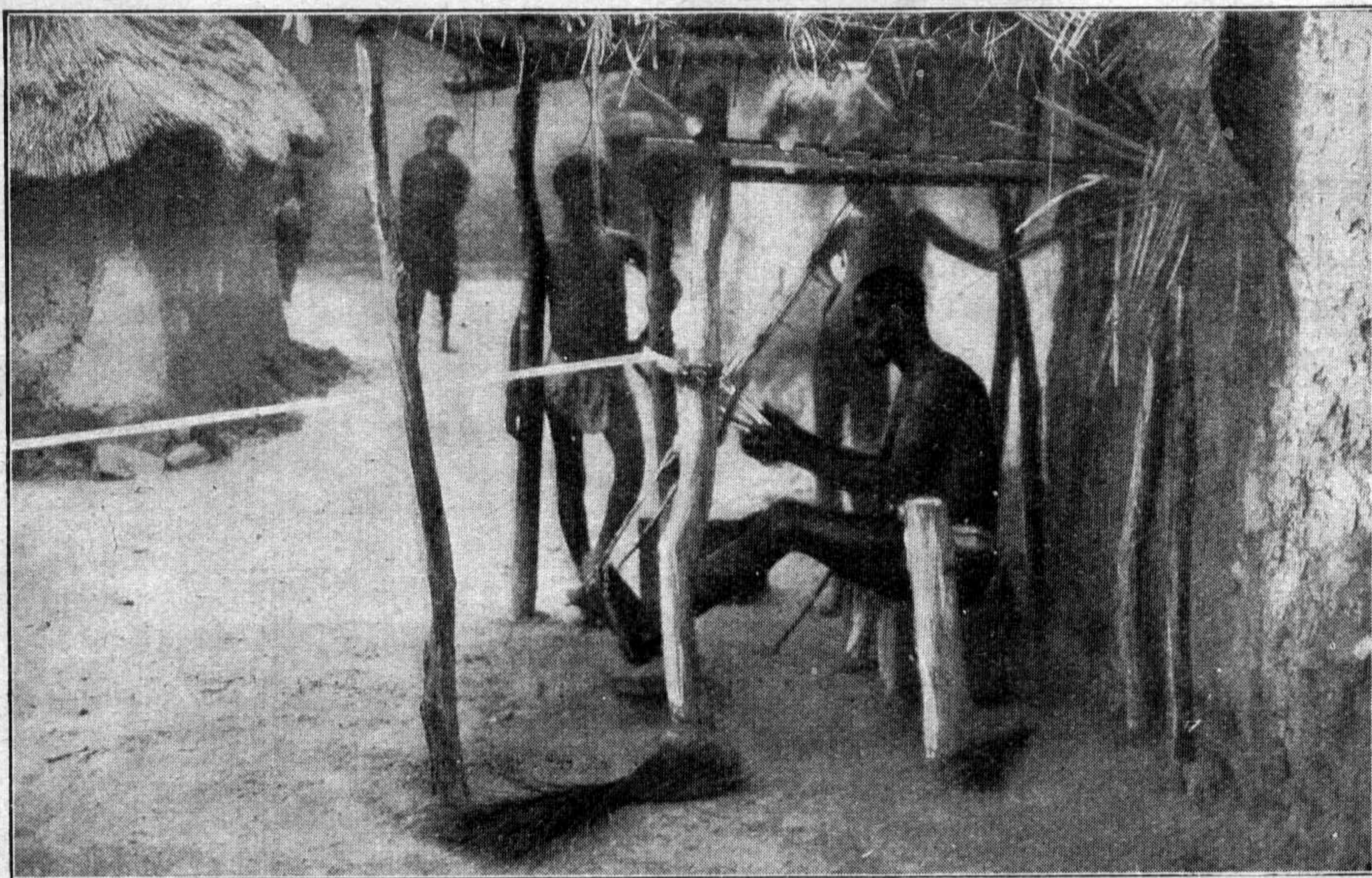
Dampf klang das Klagen der Weiber, das

Heulen der Fetischleute. Der Höhe des Sturmes war die Tiefe des Niederbruches gefolgt. Die Wunden brannten, diese grossen, grausamen, grässlich zerrissenen Wunden. Und kein Trost! Keine Hilfe! Keine Rettung! Keine Hoffnung!

Fort war der Glaube an Mawus Macht! Xebioso hatte keine Blitze gegen die Weissen gesandt, Yewes Fetisch lag in Trümmern und sein oberster Priester Fiono, seines Einflusses beraubt, selbst zum Sterben wund, lag dort, knirschte und biss die Zähne zusammen, um seine Leute nicht noch mehr zu entmutigen.

Der Weisse und sein Gott waren doch stärker als sie. Das leuchtete jetzt auch dem Verbohrtesten ein. Wenn die Hand voll Weisser sich solange gegen ihre Scharen halten und ihnen so viele Verluste beibringen konnten, wie würde das erst werden, wenn die fünfzig schwarzen Soldaten dazu kämen. Und mit einem Male stand die Ankunft der Truppe wie ein drohendes Gespenst am Himmel ihrer Zukunft.

Die Lebenden scharten sich jetzt doch um Mensah. Von ihm erwartete man jetzt Rat und Hilfe.



Togo: Weber in einem Dorf bei Atakpame.

Der sah düster vor sich hin und grübelte. „Fortziehen von hier, noch heute nacht! Ins Englische oder nach Dahome!“

„Fortziehen von hier? Die Hütten abbrechen!? Die Felder, die wir bebaut, die Palmen, die unsere Väter gepflanzt haben, im Stiche lassen!? Wo denkst Du hin?!“

„Und die Gräber?!“ riefen andere.

Mensah zuckte die Achseln. „Ich weiss nichts anderes. Wollt Ihr Ketten tragen? Ich nicht! Ich — habe sie getragen! Dann müssen wir noch einmal hin! Die Weissen oder wir müssen jetzt untergehen. Aber lieber will ich in Freiheit sterben, als noch einmal“ Er sah auf seine Hände, an denen der Druck der Handfesseln noch nicht ganz verschwunden war. Er sah keinen anderen Ausweg.

Fiono war aus der Betäubung, in die ihn seine Wunde versetzt hatte, aufgewacht. Er hatte die letzten Worte Mensahs vernommen, hatte sich mühsam aufgerichtet und lehnte jetzt mit dem Rücken gegen den Stamm des Fetischbaumes.

„Wir müssen noch einmal hin!“ rief er, aber seine Stimme klang nicht mehr siegesgewiss und überzeugend wie früher. „Auf die Dauer können sie uns doch nicht widerstehen.“

Beim Klange seiner Stimme hörte das Murren auf. Die Klagen der Verwundeten verstummten, und ihre armen, zerrissenen Körper versuchten sich aufzurichten. Ihre Gesichter und ihr Ohr wandte sich in der Richtung, von wo Fionos Stimme kam. Sterbende schlugen noch einmal die Augen auf. Einen solchen Zauber übte Fiono.

Nur Mensah schüttelte den Kopf ungläubig und gedrückt.

Fiono sah das. „Noch ist nichts verloren!“ rief er.

„Und die Toten?“ fragte Mensah.

„Die Ueberlebenden sollen die Witwen heiraten! Es soll keine Trauerzeit mehr stattfinden und Mütter ihre Kinder nur drei Monate stillen!“ Oh, Fiono war stark! Noch im Sterben warf er alte Gesetze um und schuf neue.

„Noch ist nichts verloren“, ruft er jetzt wieder. Er gibt sich Mühe, seiner Stimme ihren alten Klang zu geben. Wie mancher hat vor dieser Stimme einmal gezittert. Jetzt zittert die Stimme. Vielleicht rührt's von der Wunde her. Es kann aber auch vom Andenken seines alten Vaters und einer ungesühnten Schmach sein. „Denkt an Kóko und ihre Prophezeiung!“ ruft er.

„Wer dem Sawaku den Schädel meines Vaters fortnimmt und ihn zur Küste bringt, wer uns ihn wieder bringt, der wird Herr sein im Lande“, rief Fiono.

Da geschah etwas ganz Merkwürdiges, das niemand, der die Szene mit erlebt und überlebt hat, bis zu seinem Tode je vergessen wird. Mitten in das kurze Schweigen hinein, das auf Fionos letzte Worte gefolgt war, rief eine fremde Stimme, an deren Aussprache jeder der anwesenden Schwarzen heraushörte, dass

der Sprecher nicht dem eigenen Stamme angehöre: „Hier ist der Schädel Deines“ und Mensahs Vaters. Ich habe ihn Sawaku fortgenommen! Ich bringe ihn Euch! Hier habt Ihr ihn!“

Es war Pahlen, der kleine Kommandante. Er stand bei diesen Worten schon mitten zwischen ihnen und hielt Mensah, der betroffen aufgesprungen war, und Fiono, der seinen Platz am Fetischbaum verlassen hatte, die Trinkschale, aus Menschenschädel geformt, hin.

Pahlen, der regungslos hinter dem Busch gestanden hatte, um die zwischen den Schwarzen herrschende Stimmung kennen zu lernen und den Augenblick seines Einspringens zu erspähen, war es bei den letzten Worten Fionos wie eine Erleuchtung überkommen.

Und nun stand er da zwischen der verblüfften über-

raschten Menge, die im Augenblicke keines Wortes fähig war. Nicht wie einer, der nun ein Urteil, Leben oder Tod von der Hand, von der Gnade eines anderen zu gewärtigen hat, stand er da. Nein! Mit zornigen Siegeraugen, stolz und hoch aufgerichtet.

Der Erfolg seiner Worte grenzte an das Wunderbare. Wohl hatten sich im ersten Augenblicke Gewehrläufe gegen ihn erhoben, aber gleich nach den ersten Worten Pahlens waren sie wie durch Zauberschlag niedergesunken.

Fiono riss Pahlen förmlich den Schädel aus der Hand und betrachtete ihn prüfend. Dann brach er in die Worte aus. „Ja, er ist's! So feilte er seine Zähne! Daran erkenne ich ihn! Sieh Mensah“, wandte er sich an diesen: „Unser Vater!“

Dicke Tränen rollten ihm über die schwarzen, hageren Backen, auf denen geronnenes Blut eine dicke dunkle Kruste bildete, während er mit der Hand liebkosend über den Totenschädel fährt.

Dann, als kämen ihm jetzt erst die ganzen Folgen von Kókos Prophezeiung und ihrer Erfüllung durch Pahlen voll zum Bewusstsein, starrte Fiono den Schädel plötzlich mit geisterhaftem, entsetztem Blicke an und brach in einen unartikulierten Wehschrei aus.

Er riss seine blutgetränkte Binde von der Stirn und warf sie zu Boden. Dann wankte er auf den Fetischbaum zu, an dem er sich vergeblich festzuhalten versuchte. Er brach zusammen.

„Was machst Du, Fiono! Deine Wunde!“ rief Mensah. „Das Blut!“

(Fortsetzung folgt.)

Brackenjagd in Ostafrika.

Von J. L. Röper,
zurzeit Schwerin i. M.



Ostafrikanische Bracke.

Auf die Frage, welches der geeignetste Jagd-hund für die tropischen Jagdreviere ist, will ich auf Grund meiner sechsjährigen Erfahrung in Deutsch-Ostafrika zu antworten versuchen. Ich bemerke jedoch vorweg, dass diese kleine Abhandlung kynologisch in keiner Weise als mustergültig hingestellt werden soll, sondern lediglich die Erfahrungen eines einfachen Jägers und Pflanzers darstellt.

Es kommen für uns zunächst drei Hunderrassen in Betracht, die rauhaarigen Teckel, die Foxterriers und Bullterriers. Mutter Foxterrier, Vater Bulldogge oder deutscher Boxer, auch im umgekehrten Verhältnis, ergeben die überaus schneidigen Bullterrier. Ich habe nun während meines Aufenthalts in Afrika diese angegebenen Rassen mit wenigen Ausnahmen nie rein fortgezüchtet, sondern meinen besten Hunden stets etwas afrikanisches Blut zugeführt, aus dem Grunde, um ihnen noch bessere Nase und mehr Ausdauer zu geben, denn dass unsere rein europäischen Hunde ihre Nase in den Tropen etwas verlieren, scheint mir sicher. Zu dieser Kreuzung habe ich besonders die einheimische Hündin, in Farbe meistens gelb oder schwarz mit weissen Abzeichen, weissen Läufen, weisser Rutenspitze und weissem Kragen, auch zuweilen weiss mit gelben, grauen oder schwarzen Platten und aufrecht stehenden Ohren, benutzt. Dass der Rüde dem Typus der Hündin möglichst entsprechen muss, versteht sich von selbst, doch ist hierbei von kleinen Schönheitsfehlern der Elterntiere füglich abzusehen. Die Grösse der afrikanischen Hunde schwankt zwischen 40 und 60 cm, sie sind sehr muskulös und ausdauernd, in grösster Hitze und Trockenheit nie versagend, mit einer riesigen Passion, langem, schmalen Kopf und Fang, sehr gutem Gebiss, langen, aufrechtstehenden Ohren, welche an den Schakal erinnern, tiefer Brust, guten Schultern, Rücken leider zu lang, Rute wird wenig gesenkt oder leicht nach oben gekrümmt getragen, Pfoten und Läufe sind gut, gerade letztere häufig sogar etwas zu steil gestellt. Die Behaarung glatt, anliegend und hart. Der Gesichtsausdruck leider unschön, heimtückisches Auge ohne Feuer, auch sind die Hunde sehr misstrauisch und scheu, bei ruhiger Behandlung werden sie allerdings etwas zutraulicher, aber sie verlieren die Furcht vor dem Europäer nie. Diese sogenannten „Schensi-Hunde“ haben leider

kein Bracken-„Geläute“, sondern jagen ohne Ausnahme stumm. Ich habe eine solche afrikanische Hündin mit einem Foxterrier gepaart und ein Produkt erhalten, welches den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Diese Bastarde sind durchweg leicht zu dressieren, jagen laut und ähneln meistens dem Vater, auch haben sie schon Klappohren und ganz europäische Hundemanieren. Verschiedentlich habe ich auch Bullterriers mit diesen einheimischen Hündinnen gekreuzt. Das Ergebnis waren sehr scharfe Hunde, teilweise sogar zu scharf, so dass mir mehrere, da sie zu grosse Draufgänger waren, zu Tode geschlagen wurden. Diese Kreuzung vereinigt die Schärfe des Bullterriers mit der ausgezeichneten Nase und Ausdauer des afrikanischen Hundes und lässt nichts zu wünschen übrig. Man muss diese Tiere beim stundenlangen Jagen durch Berg und Tal, durch Moorbrüche, Wasser und dicksten Dornbusch, über die glühende Steppe einer Antilopenfährte folgend, beobachten haben, um sich ein Bild von der vorzüglichen Nase, Ausdauer, unermüdlichen Zähigkeit und Schnelligkeit dieser Bastarde einen Begriff machen zu können. Ich habe meine Meute von 8 bis 18 Stück hauptsächlich zum Hetzen der Wildschweine, welche so ungeheuren Schaden in den Feldern anrichten, gebraucht. Es war ein urdeutsches Stück Weidwerk, und ich konnte häufig, wie unsere Vorfahren aus alter Zeit, die Kugel im Lauf behalten, und habe manch einen grimmen Bassen, von den Hunden gedeckt, mit dem Hirschfänger abgefangen. Meine Hunde jagten, da sie vor der Jagd nicht gefüttert wurden, mit einer wahren Wut auf alles Wild, und mancher der Hunde ist den Schlagwunden der Keiler und Böcke erlegen. Drei Halb-bullterriers wurden mir an einem Tage von einem starken Buschbock, Schirrantilope, welchem ich die Kugel auf 150 m flüchtig antrug, zu Tode geforkelt, gerade sah ich noch, wie der letzte Terrier vom Bock 4 m in die Luft geworfen wurde. Ich kam zu spät, um die Hunde zu retten, und konnte dem Bock nur noch auf 50 m, ausser Atem von angestrengtem Lauf, die Kugel auf den Hals setzen. Mancher Weidgenosse wird mir hier den Vorwurf machen: zwei Stunden warten, Bock krank werden lassen, die Schweissfährte mit dem Hund ausarbeiten usw. Ja, mein verehrter weidgerechter Jäger, Europa und Afrika sind zweierlei: bei der Lebensfähigkeit des afrikanischen Wildes ist es durchaus geboten, sofort zu hetzen, ehe Nacht und Raubzeug ein übriges tun. Auch auf schweres Raubzeug habe ich meine Bracken geführt, und wer seine Hunde kennt, wird sehr bald sehen, auf welcher Fährte die Hunde jagen. Die Raubzeugfährte wird mit grosser Vorsicht und mit gestäubtem Rückenhaar von den Hunden angenommen; sobald sie aber in die Nähe des Stückes kommen, schwärmen sie aus, und mit wahrer Wut verbellen sie ihren endlich gefundenen Todfeind. Todfeind im wahren Sinne des Wortes, denn kein Tier wird vom Leoparden so gern geraubt, wie der Hund.

Ein Erlebnis ist mir in deutlicher Erinnerung. In der Mitte, links und rechts wuchtige Hiebe austellend, sitzt der Leopard. Kein Hund wagt sich in die direkte Nähe des Raubtiers, bis endlich ein vorwitziger junger Terrier ihn in die Rute kneift. Blitzschnell fährt der Leopard herum, wie ein Gummiball ist aber auch schon der Hund zur Seite geschneilt; ein anderer kneift ihn im Moment in die Keule, ein dritter in die Seite: der Leopard wird wütend. Sechzehn Hundekehlen leisten Unglaubliches, ein Höllenspektakel. Da, ein Teckel, welcher einen Dachs vor sich zu haben glaubt und ihn nach altbewährtem Muster abwürgen will, fliegt fast zerrissen zur Seite. Die Hunde prallen zuerst zurück, nur einen Moment, aber alsbald erfasst sie neue Wut, ein neuer gleichzeitiger Angriff und der Leopard

durchbricht den Kreis der Kläffer, noch einen Bullterrier furchtbar schlagend, welcher heulend, die Gedärme nachschleppend, zusammenbricht, macht einige lange Sprünge und rettet sich auf einen starken Baum, wütend die Hunde von oben anfauchend. Nun ist es Zeit, dass der Jäger, der vorher in dem Wirrwarr, um seine Hunde nicht zu treffen, nicht schießen konnte, einschreitet. Es ist ein kritischer Augenblick gekommen und nicht ausgeschlossen, dass der Leopard den sich nähernden Jäger ohne langes Besinnen annimmt. Ich empfehle den Schuss mit grobem Schrot aufs Blatt, wenn irgend möglich, sonst Kugel auf den Kopf. Kratzt man den Leoparden nur an, so ist er ein weit gefährlicherer Gegner als der Löwe, da er unter hundert Fällen neunundneunzigmal bestimmt den Jäger annehmen wird. Aber dann erst recht nicht den Kopf verloren. Angenommen, er springt, so bleiben mir bei einem Fehlschuss immer noch zwei Läufe bei dem Drilling übrig, und einer wird doch noch von beiden tödlich wirken. Mein Leopard liegt in einer starken Astgabel, von den Hunden verbellt; ich sehe nur seinen Kopf, schalte meinen Drilling ruhig auf Kugel um, halte auf den Kopf des Leoparden und ziehe langsam ab. Auf meinen

Schuss folgt eine sekundenlange Totenstille, darauf ein wütendes



Ein „alter Afrikaner“.

Geheul der Hunde, und wie ich durch den Pulverdampf mit Mühe hindurchsehe, haben die Hunde ihren vom Baum herabrollenden Todfeind schon beim Wickel und lassen mit erhöhter Wut ihren Aerger an ihm aus. Es ist ein mittelstarker, weiblicher Leopard; leider ist der Schädel zertrümmert, aber die Decke entschädigt mich reichlich. Nachdem nun die Decke heruntergenommen ist, bekommen die Hunde ihr Deputat; so viel ich tragen kann, kommt für später in den Rucksack. Sobald die Hunde gefressen haben, geht's auf die drei Stunden entfernte Pflanzung zurück. Leider sind mir bei dieser Hatz wieder zwei Hunde geschlagen, aber auch den Ehrentod gestorben. Nur einen Fehler haben diese Bastarde, nämlich den, dass sie ein zustande gehetztes Wild reissen und anschneiden, wenn man nicht bald zur Stelle ist. Meine Hunde liessen sich auf alles hetzen. Wehe dem Bullen, der sich beim Eintreiben der Herde oder aus anderen Gründen widerspenstig zeigte, ein Wink, und meine beiden Bullterrier „Bull“ und „Box“ bändigten ihn gründlich. Einer der Hunde sprang von hinten an, der andere verbiss sich in die Schnauze des Bullen. Nun mochte der Ungehorsame machen, was er wollte: er tobte, raste, nichts half. Nach kurzer Zeit ergab er sich in sein Schicksal, stand lammfromm da, und ich musste die Hunde mit Gewalt von ihrem Gefangenen abnehmen.

Es gewährt einen grossartigen Anblick, auf hohem Berge stehend — ich habe hier besonders West-Usambara im Auge — dem Jagen der Meute zuzusehen. Die Hunde stöbern



Erlegter Löwe.

vorläufig noch, auf einmal ein heller Hals, ein zweiter tieferer fällt ein, ein dritter und sofort, dort heizen vier Hunde eine Rotte Sauen, die Rotte ist gesprengt, hei wie die Schwarzkittel durch den Busch sausen, 3, 4, 5, 7 Stück, jetzt, aha, ein Hauptschwein kommt bergauf, steht, äugt zurück. Doch da kommen vier Hunde, der Kopfhund der Meute an der Spitze, auf seiner Fährte angesaut, im Nu sitzen sie dem Keiler auf den Fersen, ein Zusammenstoss, wütend dreht sich das Schwein um, aber der Hund ist schneller, der Schlag geht vorbei, prustend, keuchend stürmt es bergauf, um den Bergrücken zu gewinnen und jenseits sich vor den Hunden in Sicherheit zu bringen. Dabei passiert es die Höhe, auf dem Wechsel stehe ich, der treue Drilling geht an die Backe. Feuer! und sich mehrere Male überschlagend, rollt der Basse 30—40 m den Berg hinunter. „So recht, Hunde“, sie wollen aber erst ihr Mütchen an ihm kühlen, doch mit „Pfui schone“ und der Peitsche werden sie aufs neue unter „Hu Hatz“ ins Tal dirigiert.

Ich laufe einige hundert Meter vor, da ich sehe, dass acht Hunde einen starken Buschbock hetzen, die wilde Jagd geht erst bergauf, dann zurück, der Bock stellt sich den Hunden in einem dichten Gestrüpp, da die Hunde stand-laut geben, endlich werden ihm aber die Zudringlichkeiten zu stark und er prescht von neuem los. Die Jagd entfernt sich weiter, schliesslich verstummt sie ganz, ich warte, alles bleibt still, schon will ich weiter vorgehen, als der Bock in voller Flucht hinter mir über die Berglehne kommt, die Hunde weit hinter sich lassend, ein Schnappschuss auf 30 m lässt ihn im Feuer zusammenbrechen und den Abhang hinabkollern. — Halali! Für heute Jagd vorbei. Auf der Huppe wird Sammeln geblasen, und mit lang heraus-hängender Zunge kommt nach und nach Hund

auf Hund angetrottet: 7, 11, 15 Stück. Sau und Bock werden aufgebrochen, der Aufbruch an die Hunde verteilt. Hunde zu drei Stück gekoppelt und der Heimweg mit dem Bock von ca. 80 Pfd. Gewicht im Rucksack wird angetreten. Den vorläufig verblendeten Keiler müssen die Arbeiter nachher holen.

Eine Menge kleineren Raubzeuges, darunter Ginster- und Ziebetkatzen, Servale auch Klipp- und Baumschliefer, sowie Hasen habe ich mit meiner Meute gejagt. Auch zum Stöbern auf Enten waren die Hunde ausgezeichnet. Einmal schoss ich zwei Hyänenhunde von ca. 60—70 cm Höhe aus einem Rudel heraus. Diese so überaus gefährlichen Wildhunde von 3farbiger Zeichnung, von den Negern „Gingas“ genannt, sind weit schlimmer als Löwe und Leopard, da sie meistens den Menschen ohne jeden Grund annehmen. Ich befand mich in unangenehmer Situation den 18 Gingas gegenüber, da ich auf dem Heimweg war und nur noch 2 Patronen Mod. 88 bei mir hatte. Zu meinem Glück rückten die noch übrigen 16 Hunde, durch den ihnen unbekannten Knall des Gewehrs erschreckt, von meinen Hunden verfolgt, aus. Ein Hyänenhund lag beim Knall sofort, der andere wurde wieder hoch und empfahl sich, da er nur durch den Hals geschossen war. Diesen schwerkranken Hund bekam ich erst nach 2stündiger Nachsuche, wobei mir wieder zwei meiner Hunde arg zugerichtet wurden. Ich musste ihn, da ich ohne Patronen war, mit dem Weidmesser abfangen.

Wie es kam, dass meine letzten Meutehunde, acht Stück, an einem Tage fielen, will ich noch zum Schluss erzählen. Infolge der grossen Regenzeit, welche das grosse Raubzeug, Löwen und Leoparden, aus der Steppe vieltach in die Berge trieb, war auch ein starker männlicher Löwe ins Gebirge ge-

kommen. Auf der Nachbarpflanzung war ein Kamel von einem früheren Pflanzler, da er wegen Unrentabilität sein Anwesen aufgegeben hatte, dort zurückgelassen worden, und da mit der Zeit auch die Ställe und Schuppen zerfallen waren, so musste das Kamel, ein Hengst, auch während der grossen Regenzeit draussen im Busch logieren. Dieser Kamelhengst war im Laufe von 4 Jahren fast verwildert, ich traf ihn sehr oft beim Jagen, wo ihn dann meine Hunde verbellten; wütend schnob er mich und die Hunde an, ohne mir aber zu nahe zu kommen. Leoparden, welche auf ihn sprangen, soll er verschiedentlich, wie mir die Schwarzen versicherten, zerstampft haben. Da kam der Löwe. Ich fand eines Tages die Fährte eines sehr starken, männlichen Löwen am Wasser und am zweiten Tage morgens früh das von ihm gerissene Kamel. Alle Achtung. Der Löwe war in der Nacht auf das ruhende Kamel gesprungen und hatte ihm mit einigen wuchtigen Prankenschlägen das Genick gebrochen, die Eingeweide und einen Teil der Rippen herausgefressen. Mein Plan war sogleich gemacht. Ich ging nach Hause, holte mir Zyankali und Strichnin, um den Löwen zu vergiften. Nachdem die Decke von der Keule und den Rippen etwas abgeschürft war, wurden Einschnitte ins Fleisch gemacht, vorsichtig das Gift in die Einschnitte getan, die Schnitte wieder zusammengeedrückt, und nun konnte sich der Löwe an seinem Riss nach Herzenslust gütlich tun und er tat es. Am andern Morgen früh war ich zur Stelle und sah, dass da, wo ich die Decke losgelöst und das Gift hineingestreut hatte, der Löwe wie auf Kommando gefressen hatte. Diese Annahme, dass er nur da, wo ihm das lästige Fell schon beseitigt war, fressen würde, hatte sich bestätigt, also die Sache hatte geklappt, und da er mindestens dreiviertel des Giftes gefressen hatte, so würde er sehr

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zelle. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Für den Export von Photomaterialien ist Zuverlässigkeit unerlässlich.

„Agfa“-Photoartikel

sind unbestritten zuverlässig
(Platten, Entwickler, Hilfsmittel).

16seitige Prospekte durch Photohändler.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Schlankte Figur

schaffend, desh. höchst kosmetisch, Behebung von Leibesbeschwerden, deshalb höchst hygienisch wirkt die

Elastische Gummigreife-Leibbinde

nach Dr. Kaiser durch Zusammenziehung erschläft, Bauchdecken und Verminderung der Fettschichten auf den Hüften. Verl. Sie Prosp. auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller

Hermann Straube,
Bandagist u. Orthopäd.
Dresden-N. 76.
Hauptstrasse 38.
Prämiiert mit Ehrenkreuz und gross. gold. Medaille.



Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neuerbauten Hause

Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

Mässige, aber feste Preise.

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

Stoffern

Ueb. dauernde Beseitig. g. Auskunft geg. Rückp. ehem. schwer. (selbst geheilt.) Stott. Oscar Hausdörfer, Breslau 16 W. 26. Empfehl. Aerzten, Geistl. usw.



Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266
Eigen. Fabrikat. u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



II. Band
Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes.
Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikan. Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.

Württembergisches Schulblatt.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

krank, wenn nicht bereits verendet sein. So dachte ich. Ein Schwarzer blieb beim Riss zurück, für den Fall, dass die Hunde zurückkommen sollten, um einem Vergiften derselben vorzubeugen. Den andern Schwarzen nahm ich mit, um mir einen Weg durchschlagen zu lassen, oder, damit er, wenn mir eventl. was Menschliches passieren sollte, Nachricht zur Pflanzung zurückbringe. So, nun war alles vorbereitet, alles beengende Zeug, Rucksack, usw. wurden abgelegt, nur einen Patronengürtel behielt ich um, mein Drilling wurde noch einmal genau auf seinen Verschluss untersucht, desgleichen die Patronen, das Messer locker gesteckt und die schwierige und überaus gefährliche Nachsuche durch das hohe Farnkraut konnte beginnen. Die Hunde wurden losgekoppelt und nahmen die Fährte des Löwen sofort auf, eine halbe Stunde später standen wir schon im hohen Farnkraut vor einer Stelle, wo sich der Löwe vor Schmerzen gewälzt hatte. Kurze Zeit darauf stellten die Hunde den schwerkranken Löwen im hohen Ried, die Jagd ging hin und her, doch sobald ich bis auf 30—40 m an den Löwen heran war, ging die Jagd wieder weiter. So waren wir bereits 3 Stunden hinter ihm her, die Jagd blieb sonderbarerweise immer in der Nähe des geschlagenen Kamels, der Löwe hatte verschiedentlich Fleisch mit Strichnin ausgebrochen, und eine solche Stelle fanden die Hunde, es war nur wenig, und hungrig wie sie waren, frassen sie davon, ich schlug mit der Peitsche dazwischen, doch zu spät, sie hatten

wohl schon mehr ausgebrochenes Fleisch gefunden, erst fiel ein Rauhaarteckel mit verglasten Augen und gestäubtem Haar steif um, sprang wieder auf, jagte 50 m weiter, darauf fiel er wieder und war tot. So fiel ein Hund nach dem andern, bis auf einen Bullterrier, welchen ich bis auf etwa 1 km an die Pflanzung brachte. Als ich mit ihm über einen Steg ging, fiel er steif ins Wasser und war ebenfalls verendet. Der Löwe aber kam nicht zur Strecke, ohne Hund war nichts zu machen. Das war das Ende meiner Löwennachsuche, froh angefangen, mit einem traurigen Ende. Mir wird jeder, welcher Hundefreund und Jäger ist, nachfühlen können, dass mir nicht sonderlich lächerlich zumute war, acht ausgezeichnete Brackierhunde auf solche Weise zu verlieren. Der Löwe aber hat diesen bitteren Kelch anscheinend gut überwunden, denn nach wie vor ging er Nacht für Nacht zum Kamelriss, volle zehn Tage hindurch, als das Fleisch längst stinkendes Aas war, frass er noch davon. Die Mär, dass der Löwe nur frisch geschlagenes Wild annimmt, ist ein Irrtum, ich konstatierte dies nicht gerade hierbei, sondern auch in verschiedenen anderen Fällen. Darauf setzte ich hundert Rupies für den Löwen aus, worauf die Schwarzen tagelang nach dem Löwen suchten, Hunderte von Negern schwer bewaffnet mit Schwertern, Bogen und Pfeilen und Speeren zogen aus, oft ein lächerlicher Anblick eines Löwen wegen, alles vergeblich, er wusste sich immer rechtzeitig zu salviere.

Da dies alles zu keinem Resultate führte, band ich ein Schaf als Locktier auf der bewussten Blösse, wo der Löwe das Kamel gerissen hatte, abends bei Sonnenuntergang an. Jämmerlich tönte das Geblök des Schafes durch die stille Nacht, ich sass in einem Baum, welchen ich mir als Hochsitz zurecht gemacht hatte und hatte mir gerade eine Pfeife angesteckt, als sich der Löwe mit kurzem uiuh — uiuh — uiuh schon meldete. Es war ungefähr 9 Uhr, er war aber noch weit entfernt, doch dem näherkommenden Löwen war das Geblök nicht entgangen, als er jetzt wieder sein uiuh, uiuh, uiuh hören liess, konstatierte ich mit Freuden, dass er nun noch höchstens 500 m entfernt war, also reagierte er auf das Schaf und kam immer näher. Eine Wolke bedeckte gerade den Mond, und als ob der Löwe diesen Moment abpassen wollte, wer weiss es zu sagen, auf einmal saust schemenhaft ein riesiger Körper ca. 6—8 Meter durch die Luft, ergreift das Schaf, würgt es, zerreisst den vierfachen Strick, woran es befestigt ist; alles geschah in dem Bruchteil einer Sekunde, da schoss ich. Mit einem Riesensprung war er mit dem Schaf im hohen Farnkraut verschwunden. Ich bedaure nur, dass ich mein Gesicht, welches wahrscheinlich höchst schlaue und in die Länge gezogen war, nicht im Spiegel sehen konnte. Wütend über mich selbst, bei allem Verlust der Hunde usw. dem Löwen noch ein Präsent in Gestalt eines fetten Schafes gegeben zu haben, stieg ich vom Ansitz. Sollte ein Löwe wirklich lachen können, so hat er's

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Pensionskuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstrasse 25.**

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jedern. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 165 a.** Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle hässl. Gesichts- u. Armhaaresicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigstr. 56. Colonnaden **Enthaarung.**

Sie platzen



etc. m. Text u. Musikbegleitung. Allein. **O. Linser, Humor. Verlag, Berlin-Pankow 243.**

vor Lachen! über Mikosch, des urkomisch. Witzbolds, neueste Witze und Abenteuer, Schwänke und Schnurren von selt. Komik etc. Preis nur **M. 1,50** (Nachn. od. in Briefm.) nebst 5 orig. Vortragsstück., Couplets

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Photo-Sammler!

Photo-graphien aus dem Diamantengebiet, auch vom Innern, Grösse 13x18, Stück 1,50 Mk. Ansichtskarten Stück 50 Pfg., auf Wunsch auch Einzelsendung durch die Post, frankiert ohne Preiserhöhung. (Voreinsendung.) **Emil Speer, Aus (Deutsch-Südwestafr.)**

Entwrf.: Rekl.-Büro Oms, Bln.-Steglitz.



Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen direkt vom Fabrikanten zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von **Carl Gelbrich, Cig.-Fabr. Hainichen Sa.**

Sie sollten bei mir kaufen, weil Sie **Straussfedern**

als bei mir nicht bekommen. Beachten Sie mein **Ausnahme-Angebot:** 10—15 cm breit, 40 cm lg. nur 1 Mk., 42 cm lg. 2 Mk., 45 cm lg. 3 Mk., 50 cm 4 Mk., dieselben, 20 cm breit nur 10 Mk., 25 cm breit 20 Mk., 30 cm breit 30 Mk., letztere 3/4 m lg. 60 Mk., 1 m lg. 100 Mk. **Höchste Herrschaften** sandten mir Anerkennungsschreiben! Garantie; wenn nicht gefallen, Geld zurück! Preisliste gratis!

Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 31/32.

Weltbekannte Bielefelder Wäsche

Herren	Damen	Hausbedarf
Kragen, Manschetten, Servietten, Tag- u. Nachthemden bunte und weisse Oberhemden, Trikotagen	Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Garnituren, Untertaillen, Matinées	sämtliche Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche sowie Betten

liefert und fabriziert in jeder Ausführung

Gustav Kramer, Bielefeld

Gegr. 1878. Mechanische Wäsche-Fabrik. Gegr. 1878.

Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen.

Muster und Kataloge Nr. 11 gern zu Diensten. Damen erster Kreise als Vertreterinnen gesucht.

Jede Frau+

sollte das hochwichtige Frauenbuch von Dr. med. Lewis lesen. Wichtige Ratschläge für Mann und Frau. Gegen 60 Pfg. in Briefmarken durch **Medicin. Versandhaus Willy Lehmann, Berlin-Schöneberg 9, Gothenstr. 14.**

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keinestarken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aendern d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.**

Thüringisches Technikum Jilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. f. Ingenieure, Technik. u. Werkmstr. **Dir. Prof. Schmidt**

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrie erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlich in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden. **Preisliste „E“ gratis und franko.**

Permanente Ausstellung

für Tropenbedarf.

VERSANDHAUS „UEBERSEE“ Pinckert & Co., Erfurt.

GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie, sowie für alle technischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehrlich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von **Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft**

Preislist. grat. u. franco. **Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse 54.**

Alle Kranken



besonders solche, die mit **Gicht, Neurasthenie, Ischias, Nervosität,** ferner auf nervöser Basis beruhenden **Rückenschmerzen, Lähmungen, Magen- und Verdauungsbeschwerden** behaftet sind, verlangen im eigensten Interesse sofort unser illustriertes, 80 Seiten umfassendes

Gratis-Buch

„Die Elektrizität als Naturheilmittel“, welches zahlreiche ärztliche Ratschläge darüber enthält, wie die meisten nervösen Leiden ohne Berufsstörung in kürzester Zeit radikal zu beseitigen sind.

Zahlreiche Anerkennungen vorhanden.

Anfragen sind zu richten an:

Küster & Co., G.m.b.H., Frankfurt a. M. 77, Fabrik elektr. mediz. Apparate, worauf sofort oben erwähntes Werk **gratis und franko** zugesandt wird.

sicherlich getan, als er seine kostbare Decke samt Hammelbraten in Sicherheit gebracht hatte. Die Selbstvorwürfe wurden auf dem Heimwege noch weiter gesponnen, schliesslich redete ich mir zur Entschuldigung ein: der Mond war im Moment des Schiessens bedeckt gewesen, der Löwe machte sich beim Würgen des Schafes kleiner, ich hätte noch einen Postenschuss anbringen müssen, obgleich es zu spät geworden wäre, endlich war ich denn bei diesem Philosophieren zu Hause angelangt und wollte morgen nachsuchen. Die Nachsuche ergab nichts, besonders, da sie ohne Hunde ausgeführt wurde. Die Neger, welche auf eigene Hand nachsuchten, fanden ebenfalls nichts, sie meinten, der Simba wäre mit dem Scheitani (Teufel) im Bunde und dies glaubte ich auch. Eines Tages bei der Nachsuche auf einen Buschbock fand ich dann meinen Löwen, allerdings monatelang darauf, durch Zufall. Der Schädel war noch gut. Es war ein sehr starker alter Kerl, mit ziemlich stumpfem Gebiss. Meine Kugel hatte ihr Ziel nicht verfehlt, die Hunde waren gerächt. —

Hohe, herrliche Weidmannsfreuden sind mir durch meine buntjackige Meute beschert worden, auch manchen argen Schmiss habe ich dabei erhalten, möchte aber keinen davon missen. Manches Gehörn und Waffen des braven Kämpen, des Schwarzkittels, auch die Raubzeugdecken an der Wand reden zu mir in stiller Stunde eine deutliche Sprache. Jetzt ruhen alle meine vierläufigen Kumpare, Genossen manch frohen Gejaid's, längst unter den ewig grünen Urwaldbäumen.

Allerlei.

Wie die Ponapeleute entwaffnet wurden.

Als vor etwa fünf Jahren die Nachricht kam, dass es dem K. Bezirksamtman Reg.-Rat Berg, unter Mitwirkung S. M. S. „Condor“ gelungen war, die als kriegerisch verurteilten Bewohner von Ponape zur freiwilligen Abgabe ihrer Gewehre zu bewegen, war es ein beruhigendes Gefühl für alle Europäer. Man wusste, welch traurige Erfahrungen die Spanier mit diesen Leuten gemacht hatten. Es war also grösste Vorsicht geboten, da man die Zustände in Ponape belassen hatte, wie sie waren. Der Erfolg, den der 1907 verstorbene Vize-Gouverneur Berg damit errungen hatte, war für die deutsche Herrschaft und Verwaltung von grösster Bedeutung.

Die jetzigen Unruhen, die mit der Ermordung des Reg.-Rat Böder und drei seiner Beamten, im Oktober vorigen Jahres, ihren Anfang nahmen, lenkten die allgemeine Öffentlichkeit auf diese Tatsache. Um das angefangene Werk zu vollenden, mussten die Gewehre möglichst schnell in Kisten verpackt und fortgeschickt werden; denn man musste befürchten, dass ihnen das Geschäft leid würde und dass sie die eben verkauften Waffen zurückforderten. Es wurde darum beschlossen, die Kisten mit den Gewehren auf den Postdampfer „Germania“ zu verladen und nach der Hauptinsel der Westkarolinen zu transportieren, bis von Deutschland die weitere Bestimmung eingetroffen war.

Als die Waffen bald darauf dort eintrafen und wir die Konnossemente (Frachtbriefe) erhielten, wussten wir, was uns anvertraut war. Bei der Arbeit, die grossen 4 bis 5 Zentner schweren Kisten vom Laderaum ans Land zu bringen, rissen die Ketten gerade in dem Augenblick, als sich zwei dieser Kisten schwebend zwischen Bordwand und Land befanden, und stürzten ins Wasser. Trotz vieler Bemühungen unserer Eingeborenen gelang es nicht, die Kisten, die in ca. 20 Meter Wassertiefe lagen, wieder zu heben. Sie blieben liegen und waren vor Dieben gesichert, während die übrigen sieben an Land gebracht wurden.

Da die Waffen Regen und Seewasser bekommen hatten, wurden die Kisten geöffnet. Es waren meist Henry-Martini-, Perkussions- und einige Steinschloss-Gewehre; ausserdem noch viele moderne Waffen, englischen bzw. amerikanischen Ursprungs, und eine Kiste gute und brauchbare Revolver. Die Waffen wurden gereinigt und geölt und wieder verpackt. Es war spasshaft, wie begehrt die braunen Soldaten nach den schönen Lade- und Putzstöcken aus Stahl sahen, die sie gern behalten wollten. Nicht für den bisherigen kriegerischen Zweck, sondern um sich Fische speere daraus zu schmieden. Es kostete einige Mühe, die Leute davon zu überzeugen, dass nichts von diesen Schiesseisen verloren gehen durfte. Später wurden dann die Waffen alle, nach Eingang der höheren Orts getroffenen Bestimmung, ins Meer versenkt, wo es am tiefsten ist.

H. Kaiser.

Knorr's Erbsenwurst
fix und fertig — eine delikate Suppe.

Für Gesellschaft, Ball- und Reise-Saison.

Onduliere Dich selbst

in 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten **Haar - Weller - Presse „Rapid“**. Kein Haarersatz, kein Toupieren nötig. Kinderleicht! Das dünnste Haar erscheint voll und üppig. Garantiert sicherste Schonung der Haare und sofortiger Erfolg. Preis 3 M. Porto 20 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos. Frau Dr. Edgar Heimann, G.m.b.H., Berlin W. 210 Potsdamer Str. 116

Ge-etzl. gesch. Anleitung zum **Selbsteinflechten von Rohrstühlen** mit Abbildungen für 40 Pfg. Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1.50 geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn. A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed. Europäer i. d. Tropen bzw. Ausland unentbehrlich! Glanz, bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr**. Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg**. Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

Dr. Möller's Sanatorium in Dresden-Loschwitz

Diätet. Kuren nach Schroth

Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. fr.



Bedeut. Vorteile durch direkt. Bezug! Man verl. illustr. Kat. gr. Germania-Kinderwagen-Industrie, Fr. Barmeler, Bismarckstr. Nr. 7c.

Champignon-Speiseepilzanlage Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Echte Briefmarken Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf Frau Hans Weller, Frankfurt/Main

Pnigodin

hervorragendes Spezificum gegen Keuchhusten

bewährt sich gleichfalls bei Pneumonie, Broncho-Pneumonie (Lungenentzündung) und Bronchitis (Lufttröhrenkatarrh), selbst bei Säuglingen mit staunenswertem Erfolge angewendet.

Von der Würzburger Universitätsklinik wurde **Pnigodin** mit überraschendem Erfolge angewendet.

Dr. K. in V. teilt uns unterm 26. 9. 10 mit: Der Erfolg geradezu grossartig, der ganze Hustencharakter war verändert, die nächtlichen Hustenfälle setzten aus. Ich habe gesehen, dass **Pnigodin** ein hervorragendes Mittel zur Bekämpfung der schlimmen Begleiterscheinungen des Keuchhustens ist. Noch kein Keuchhustensmittel hat so exakt die typischen Erscheinungen beseitigt, wie Ihr **Pnigodin**.

Dr. J. in E. schreibt: Der Säugling nahm zuerst 1 Teelöffel voll, später 1 Teelöffel voll mit dem sehr guten Erfolge, dass heut kaum noch 1—2 leichte Anfälle in 24 Stunden auftreten gegen 20—25 vorher.

Zu haben in allen Apotheken. Preis pro Flasche 2,75 Mk.

Pnigodin G. m. b. H., Charlottenburg P. A. 5.

Pianos, Sprechapparate, Schallplatten, Orchestrions, elektr. Klaviere, sowie alle anderen Musikinstrumente und Fahrräder. Katalog Nr. 26 gratis. Engros. Export. **Otto Hebron, Leipzig.**

Honig

garantiert naturrein das Beste was es gibt **keinen Heidehonig pp.** empfehlen in Dosen von netto 5 Pfd. zu M. 6. — und netto 9 Pfd. zu M. 10. — pro Dose, franko u. inklusive Blechdose gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. teurer, die Versandstelle des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen“.

M. Zeh & Co., G.m.b.H. Dorndorf-Dornburg 138.



Beste rauchlose Jagdpatronen Haslocher, rauchloses Pulver, Feuerwerkspatronen und Zündschnüre empfiehlt Pulverfabrik Hasloch a. Main, Bayern.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. Essenzen u. Extracte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Beinkranke

Krampfader, offene Füsse, Beingeschwüre, Venenentzündung, trockne und nasse Flechten, Rheuma, Gicht, steife Gelenke, Gelenkentzündung, Ischias, Geschwulst Oedem, Elephantiasis, u. ähnl. Haut- u. Beinleiden wurden ohne Operation und Berufsstörung tausendfältig erfolgreich behandelt. **Dr. Ernst Strahl, G. m. b. H. Hamburg**

Broschüre No. G1 „Die Destrationsmethode“, Anleitung zur **Selbstbehandlung** nach spezialärztlich. Vorschriften und brieflich. Anweisung gratis. 3600 Anerkennungen! Radlumlhaltige Compressionsbinden!

NÜRNBERG & CO.
TROPEN-ÜBERSEE-AUSRÜSTUNG
G. M. B. H. VORBERG BERLIN W. 8
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE

Referenzen und Aufstellungen umgehend. Tropen-Katalog für Damen und Herren kostenlos

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G. m. b. H.
Berlin W. 8, Französische Strasse 20

Meine Farmbibliothek enthält die besten Werke über: Hausbau, Gartenbau, Plantagenbau, Gesundheitspflege, Tierzucht usw. Prospekt kostenlos! Für den Farmer unentbehrlich: **Der Naturarzt für Tiere** (illustr.) 1. Geflügel, Ziegen, Esel, Hunde usw. 5,50 2. Pferde, Rinder, Schweine, Schafe 5, — **Karl Vosseler, Buchhdlg., Stuttgart.**

DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15** Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft Joetze & Co.
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Krattpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanz. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.**

Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Achtung, Hausfrauen!

TÜRK & PABST'S

FRANKFURT-MAIN
Fleisch- & Geflügel-Pasten
Lachs-Butter & Sandwich-Fischpaste

Sollten in keinem Haushalt fehlen.

Vom Büchertisch.

- (Besprechung nachstehender Bücher nach Massgabe des Raumes vorbehalten.)
391. v. St. Paul Jilatre-Schwabe-Kuhn: **Taschenbuch für Deutsch-Ostafrika** nebst „Wirtschaftlichem Ratgeber“ und „Gesetze und Verordnungen“. Verlag Wilhelm Weicher. Berlin 1911. Preis 4,50 Mk.
392. Schulze, Dr. Friedrich: **Die Franzosenzeit in deutschen Landen in Wort und Bild der Mittelebenen 1806-1815**. In Lieferungen zu 1,- Mk.
393. **Karte von Kamerun**. Herausgegeben durch die Geographische Verlagshandlung Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). Berlin. Preis pro Blatt 2,- Mk., pro Ansatztstück 1,50 Mk.
394. Willkomm-Köhne: **Bilder-Atlas des Pflanzenreichs**. Lieferung 7-11, à 0,50 Mk. Verlag J. F. Schreiber. Esslingen.
395. Karow, Maria: **Wo sonst der Fuss des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege**. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Verlag E. S. Mittler u. Sohn. Berlin. Preis geb. 3,- Mk.
396. Reinhardt, Dr. L.: **Kulturgeschichte der Nutzpflanzen**. 2 Bände, geb. 20,- Mk. Verlag von Ernst Reinhardt, München.
397. Schulze, Dr. Friedrich: **Die Franzosenzeit in deutschen Landen 1806-1815**. 18 Lieferungen à 1,- Mk., komplett geb., 2 Bände, 20,- Mk. R. Voigtländer Verlag, Leipzig.
398. **Taschenbuch für Kolonialkrieger 1911**. Verlag Kolonialkriegerdank e. V., Berlin W. 30. Preis 0,50 Mk.
399. v. Trotha, W.: **Gegen Kirri und Büche in Deutsch-Südwestafrika**. Verlag von Franz Goerlich. Preis 0,90 Mk., kartoniert 1,- Mk., in eleg. Leinwandband 1,50 Mk.
400. Schomburgk, Hans: **Wild und Wilde im Herzen Afrikas**. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. Preis 8,- Mk.
401. Bongard, Dr. Oscar: **Wie wandere ich nach den deutschen Kolonien aus?** Ratgeber für Auswanderungslustige. Verlag Wilhelm Süsserott, Berlin. Preis 0,60 Mark.
402. Sassi, Dr. Moriz: **Eine Sudanreise**. Verlag Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30. Preis 2,50 Mk.

403. Schröder-Stranz: **Südwest, Kriegs- und Jagdfahrten**. Verlag Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30. Preis 5,- Mk.
404. Streitwolf, Hauptmann: **Der Caprivizipfel**. Verlag Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30. Preis geb. 4,- Mk.
405. Rohrbach, Paul: **Dernburg und die Südwestafrikaner**. Deutscher Kolonialverlag (G. Meinecke), Berlin 1911. Preis 6,- Mk.
406. Vollbehr, Ernst: **Deutschlands Kolonien. Deutsch-Südwestafrika**. (Reproduktionen nach Gemälden). Kommissions-Verlag der Kunstdruckerei Künsterbund, Karlsruhe, G. m. b. H.
407. Sprigade, Paul und Max Moisel: **Grosser Deutscher Kolonial-Atlas**. Herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis 3,- Mk. (Lieferung 7).
408. Reimer, Dr. jur. Albert: **Die allgemeinen Rechtsverhältnisse der Deutschen Kolonialgesellschaften**. Verlag Wilhelm Süsserott, Berlin. Preis 1,50 Mk.

Geschäftliches.

Ein seltenes Angebot macht die bekannte Firma Wilkes & Cie., Aachen. Diese versendet kostenlos und ohne Kaufzwang an jedermann die aus über 1000 Neuheiten bestehende Musterkollektion von Herren- und Damenstoffen. Die Muster werden franko versandt und ausserdem wird das Porto für die Rücksendung beigefügt. Eine solche Gelegenheit, ohne einen Pfennig Kosten und ohne jede Kaufverpflichtung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte niemand unbeachtet lassen.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich ca. 2-3000 Studierende. Das Sommersemester beginnt am 20. April 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben.

Die nächsten Tage sollte jede Dame benutzen, um aus der soeben zum Verkaufe gelangenden prachtvollen Serie Straussfedern bei Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 31/32 ein schönes Stück zu erwerben. Es sind jetzt ganz besonders schöne und doch nicht teure Federn zu haben. Preislisten werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Die Lebensdauer der Bakterien ist sehr gross. Die Untersuchung eines Grammes trockener Erde aus einem Herbarium, welches aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammte, ergab 20 000 lebensfähige Keime. Dass solche zähe Lebewesen zu unseren gefährlichsten Feinden gehören, ist einleuchtend. Ein Hauptangriffspunkt der Bakterien sind die Mundhöhle und die Zähne. Nur eine regelmässige Zahn- und Mundpflege mit antiseptisch wirkenden Mitteln wie z. B. Sarg's Kalodont-Zahn-Creme und Kalodont-Mundwasser schützt uns vor vielen Erkrankungen.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

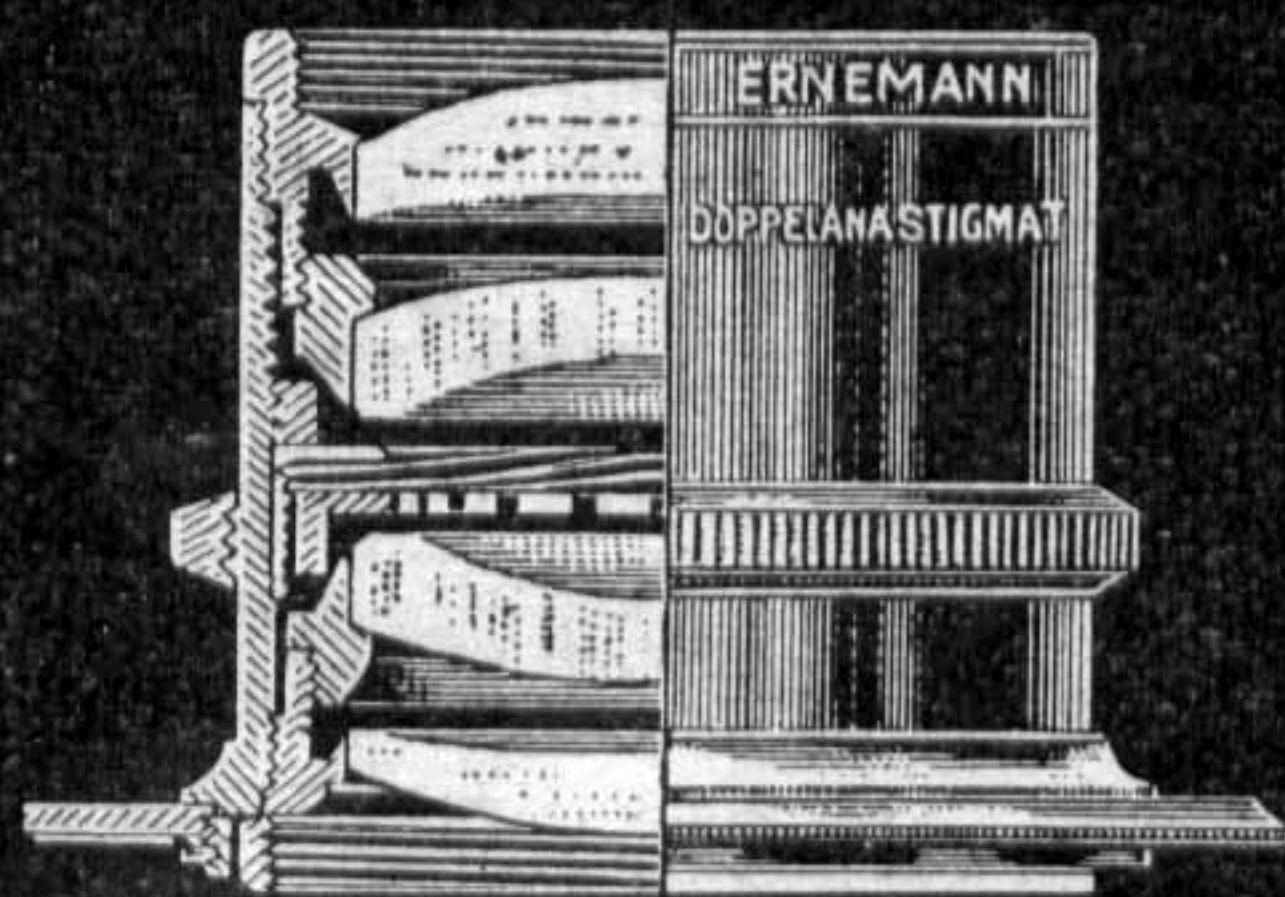
Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unsrer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskartentausch mit Deutschen in unseren Kolonien und im Auslande wünscht Anton Ibscher, München, Bayerstr. 71 III.

Briefmarken- und Ansichtskartentausch mit Deutschen in unseren Kolonien oder anderen Weltgegenden wünscht W. Schneider, Gymnasiast, Neubrandenburg (Mcklb.), Vossstr. 8.

Briefwechsel und Kartentausch mit Deutschen in unseren Kolonien wünscht Erhard Haussmann, Meissen i. Sa. Fleischergasse 6.

Briefmarkentausch mit Deutschen in den Kolonien und im Auslande sowie mit Ausländern wünscht Karl Schöler, Düsseldorf-Rath, Münsterstr. 599.



Ernemann Doppel-Anastigmat

sind erstklassig
und preiswürdig
illustr. Katalog gratis

Verlangen Sie Bedingungen zum 1000 Mk. Preisausschreiben.

Heinr. Ernemann A.G. Dresden 272.



Schlafe patent!

Ein Griff
ein Bett
mit
Matratze
21 Preislisten
gratis u. franco
aus der Fabrik

bielen
Jaekel's
Schlafe patent
Möbel
25 Jahre bewährt

zur
beziehen durch
alle bess. Möbel-Geschäfte

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München Sonnenstr. 28, Berlin SW. Markgrafstr. 20.

Man verlange Jubiläums-Katalog 2

**Bilz
Nährsalz**

Für Kranke und Gesunde
unentbehrlich. Es bildet ge-
sundes Blut, Nerven, Mus-
keln, Haare, Zähne. Aus-
führl. Prosp. grat. Preise:
a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo
M. 2.80. Probendose M. 1.50.
zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch
Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Die
BENNETT
Schreibmaschine
mit
vollkommen sichtbarer Schrift

Fasten-Schreibmaschine

M.105.-

Dauerhafte u. leistungsfähige **Schreib-
maschine** für Bureau, Reise und
Privatgebrauch, 27/13/6 cm, nicht ganz
5 Pfund, für alle Papierbreiten bis 23 cm,
60 Worte in der Minute, Farbband,
28 Tasten mit 84 Schriftzeichen. 1 Jahr
Garantie. Prospekte kostenlos durch
Max Otto Tischer, Leipzig 5, Kurzstr. 1.

Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut

**technikum
Strelitz**

Hoch- und Tief-
bau, Eisen(beton)-
Konstruktion und
Tischlerei

Maschinenbau,
Elektro- und Heiz-
ungs-Ingenieure
und Techniker

Lehrwerkstatt
Laboratorien

Kürzeste Studiendauer · Eintritt täglich

Berliner Fröbelschule, Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann**.
Abt.: Kinderfräulein. I. u. II. Kl. Fröb. Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw.
Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw.
Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2-12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am
1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eignen Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Ein-
sendung von Photographien, die das

Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauch-
bare umgehend zurückschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.

BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzbeck
b. Blankenburg i. Schwarzatal.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg**.
Ärztl. Leiter: Dr. P. Wiedeburg, Dr. E. Goetz.
Geschäftsl.: H. Wiedeburg, Kais. Forstassessor.
Neuzeitliche Wohn- und Kureinrichtungen.
Auch gesunde Kurgäste zur Abhärtung, Er-
holung etc. stets anwesend. Ausgeschlossen:
Geistesranke, Tuberkulöse, Schwerkranke.

Winterkuren
Sommerkuren

Das Thüringer Waldsanatorium Schwarzbeck bei Blankenburg im
Schwarzatal eignet sich besonders auch zur Nachkur nach Tropen-
krankheiten und zur Behandlung von deren Folgezuständen.

Stellen - Gesuche

Im Feld- und Gartenbau erfahrener,
ehemal. **Schutztruppler**, 28 Jahre alt,
sucht Stellung in d. Kolonien. Suchender
ist auch in allen im Bauhandwerk vorkommen-
den Arbeiten bewandert. **A. Schad**,
Nürnberg, Mühlgrasse 21.

Zwei tüchtige Mechaniker,
24 und 27 Jahre, militärfrei, bei erst-
klassigen Firmen gearbeitet, suchen
Stellung in den Kolonien. Gefl. Offerten
unt. **B 388** an d. Exped. d. Zeitschr. erb.

Gustav Redlien, Kiel
Kolonial - Export - Geschäft.

Spezialität:
Wassertechnische Waren

wie:
Eisenrohre, Fittings, Armaturen aller Art.
Pumpen, Bagger P.
Wasserschläuche aller Art. Badeöfen,
Wannen, Klosetts.

Internationale Welt-
„Union“. Detektive **Auskunftei**
Berlin 50, W. 57. Diskret! Mässige Preise!

Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder
Liköre, Spirit etc.
GRAND PRIX

Mineralwasserapparate f. Hand-
betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen
f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

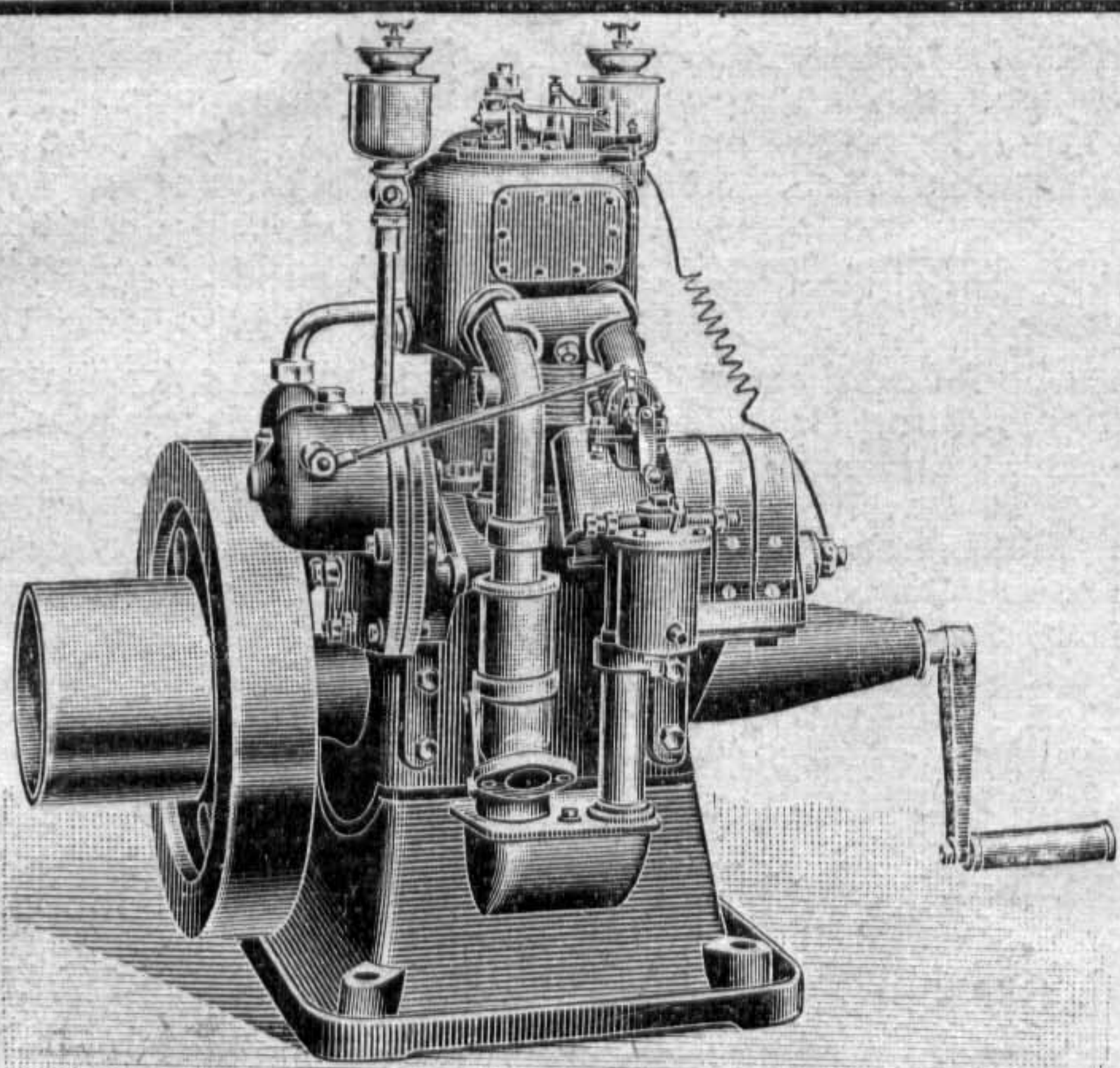
Verlangen Sie meine Preis-
liste über
Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege
etc. gratis. **Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.**

Briefmarkensammler!
Verlangt gratis u. franco meine illustr.
Satzpreis! u. Raritätenoff. No 11/76S.)
Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41

JMMALIN

Schuhputz-Metallputz

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann Rhl.



Wolf & Struck, Aachen.

Bester, billigster und zuverlässigster Motor für die Landwirtschaft, d. Kleingewerbe und Beleuchtungszwecke. Schiffsmotoren.

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 105 726 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1900—1909) verteilte Dividenden:
11, 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2 0/0.

Zweigniederlassungen:

Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg.

Depositenkassen: Augsburg, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:	N.:
Mauerstrasse 26—27 Kasse A*	Chausseestr. 17 Kasse L
Potsdamer Strasse 134a " C	Schönhaus. Allee 9-9a " V
Königsgrätzer Strasse 6 " CD	Reinickendorferstr. 2 " X
Potsdamer Strasse 96 " P	Brunnenstrasse 24 " Z
(a. d. Bülowstrasse) " M*	Badstrasse 56 " JK
Kurfürstenstr. 115-116 " NW:	
Alt-Moabit 129 " K	Landsberger Str. 89 " N*
(Ecke Werltstr.) " FG*	Greifswalder Str. 2 " MN*
Turmstrasse 51 " SW:	
Jerusalemstrasse 41 " H	A. d. Jannowitzbrück. 4 " F
(Dönhofsplatz) " O	Frankfurter Allee 89 " DE*
Belle-Allianceplatz 2 " EF	
Ritterstrasse 48 " HJ*	Dresdener Strasse 3 " T
Belle-Alliancestr. 21 " PQ	(Cottbuser Tor) " QR*
Friedrichstrasse 209 " S:	
(Ecke Kochstr.) " D	Königstrasse 41—42 " G
Oranienstrasse 140 " D	Spittelmarkt 8—10 " E
	Hackescher Markt 3 " B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Schöneberg:
Berliner Strasse 66 Kasse J*	Kaiser Wilhelm-Platz 2 Kasse U*
Savigny-Platz 6 " Q*	Martin Lutherstrasse 5 " AB*
Kantstrasse 162 " KL*	Bayerischer Platz 1 " ST*
Kurfürstendamm 188-189 " NO*	
Taunizstrasse 21-24 " OP*	Spandau:
Bismarckstrasse 84—85 " Y*	Markt 4 " SP*
Friedenau:	Steglitz:
Rheinstrasse 17 " RS*	Schlossstrasse 88 " GH*
Frankfurter Chaussee 152a " LM*	
Potsdam:	Weissensee:
Am Alten Markt 17 " W*	Berliner Allee 246 " LM*
Rixdorf:	Wilmersdorf:
Berliner Strasse 102 " S	Uhlandstrasse 57 " W*
	Schaperstrasse 1 " BC*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen Stahlkammer-einrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den

Depositen- und Scheck-Verkehr

und besorgen

den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Ausschreibung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern.

Nachlass- u. Vermögens-Verwaltung. Uebernahme von Testamentsvollstreckungen.

Sonderabteilung für Diskontierung von Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen. Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparcassen-Amte in Wien.

Ich suche China-

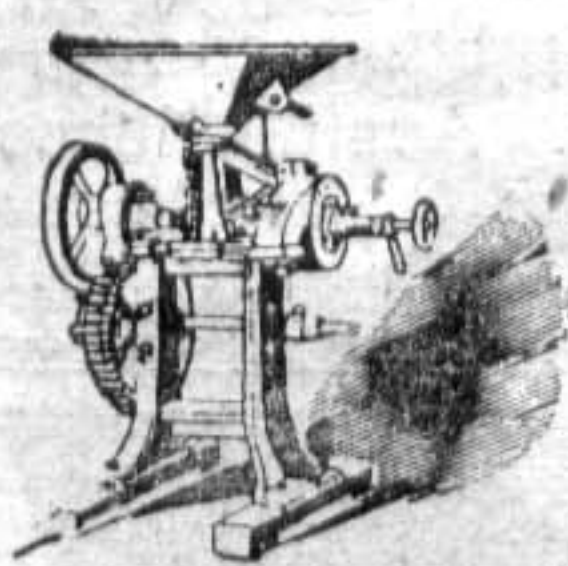
Altertümer aller Art, Porzellane, Bronzen, Steinarbeiten, Bilder, Bücher, Stoffe, Teppiche. Ferner orientalische Antiquitäten, sowie solche aus Deutschland, Frankreich und England. Kupferstiche, Gemälde und alte illustrierte Bücher. Offerten erbeten. Zahlung sofort. L. Glenk, Berlin 7, Unter Linden 59.

Briefmarken

100 verschiedene Neudrucke von Hamburg, Preussen, Samoa, Finnland usw. usw. nur 2 M. in Briefmarken. Porto extra. W. Schultz, 148 Bath Street, Glasgow 2 (Engl.)

Schinkel-Akademie Inhaber Arthur Werner
Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung
zu Ingenieuren, Architekten, Technikern
Prospekte frei.

Mehl & Schrot
gleichzeitig
liefert



**Schrotmühle
"Veraklit"
Aug. Gruse
Schneidemühl 31**

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstl. Brauerei Köstritz ist überall zu haben. Sonst wende man sich an die Fürstliche Brauerei Köstritz, die wegen bequemsten Bezuges gern jede Auskunft gibt.

Köstritzer Schwarzbier, das einen geringen Alkoholgehalt hat, hat sich seit Jahrhunderten als ein ganz vorzügliches Nähr-, Kraft- und Gesundheitsbier bewährt, das ärztlich Blutarmen, Bleichsüchtigen, Wöchnerinnen, stillenden Müttern, Abgearbeiteten, Nervösen und Rekonvaleszenten verordnet wird. Köstritzer Schwarzbier ist auch ein angenehmes Anregungsmittel, ein vielbegehrter Hausrunk, ein vorzügliches Tafelgetränk, ein wohlbekömmliches Kneipbier.

Köstritzer Schwarzbier steht unter ständiger Kontrolle des beeideten Nahrungsmittelchemikers Dr. Bein-Berlin.

Exportvertreter für überseeischen Versand

Strack & von Sternenfels,
Hamburg, Sachsenstr. 80.

Carbididlicht

ermöglicht jedermann auch in d. Einöde, die herrlichste Gasglühlichtbeleuchtung. Überall leicht aufstellbar

Keller & Knappich
G.m.b.H. Augsburg III

IDEAL

für Zahn- und Mundpflege
ist

Perhydrolmundwasser

für die Zähne absolut unschädlich, bewirkt gründliche Desinfektion der Mundhöhle, sofortige Beseitigung des üblen Geruchs, konserviert und bleicht die Zähne und ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen, die durch den Mund erfolgen.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften.

Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.
Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: Arcona-Apotheke, Berlin N. 28, Arconaplatz 5. — Fernspr.: Amt III, 8711.



Korbmöbel

in grosser Auswahl und allen Preislagen
speziell für die Tropen.

Zerlegbare Sitzmöbel

aus Holz mit Geflecht,
sehr geeignet für den Export.

Derichs & Sauerteig, Coburg.

Kataloge gratis und franko,
Lieferung nur durch Exporteure.

Bilder

Marke M & L, in Oeldruck, Aquarell, Gravure, zum Einrahmen
und Malvorlagen sowie Ansichtspostkarten

nur an Wieder-
verkäufer.

Müller & Lohse, A.-G., Dresden-A. I.

R.M.S.P.

THE ROYAL MAIL
STEAM PACKET COMPANY.
(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von Southampton und Cherbourg

nach Brasilien und den La Plata-Staaten
über Spanien und Portugal

West-Indien, den Pacifischen Häfen und New York

Von London

nach Marocco und Canarischen Inseln

22 Tage.

Bureaux: 18, Moorgate Street, London, E. C.



Wolff & Co Walsrode.

Walsroder Jagd-Patronen.

Sonnen-Marke (rauchlos),
hellgrau: 65 mm lange Hülsen,
violett: 70 " " " " "
rosa: Tauben-Patronen.

Wolf-Marke (rauchlos),
gelbe Patronen — mit oder
ohne inneren Blechmantel. —

Schwarzpulver-Patronen
Ia: blaue Hülsen, IIa: grüne Hülsen.

Abgabe
nur an Wiederverkäufer.